

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)

199 (24.7.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-788992](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-788992)

Einzelpreis 10 Pf.

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postgebühren monatlich 2,10 Mark. Fernsprecher: Geschäftsstelle: Sammel-Str. 24/26. Geschäftsleitung: Sammel-Str. 27/29. Telegr.-Adresse: "Nachrichten". Hauptvertrieb: O. B. Spang & Sohn, Markt, Oldenburg. Landesbank, Oldenburg. L. O. Postfach: Hannover 20251. Gerichtsstand: Oldenburg.

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Hauptvertrieb: Wilhelm von Buch. — Verantwortlich für Inhalt: Dr. Dr. Konrad Wirth, für Geschäftsverteilung Alfred Wien, für den betriebl. Teil J. Kehlberg, für Handel und Wirtschaft Dr. Fehde, für Farnen, Spiel und Sport F. Hubmann, für den Anzeigenenteil W. V. Stele. — Berliner Schriftleitung: Dr. Dr. F. Hubmann, Berlin SW 68, Zimmerstr. 28/29, Fernsprecher Danhoff (A 7) 966/68. — Druck und Verlag von W. Scharr in Oldenburg.

Nummer 199

Oldenburg, Sonntag, den 24. Juli 1932

66. Jahrgang

Heute: 3 Beilagen

Anzeigen aus Oldenburg sollen die 30 mm breite Millimeterzeile 10 Pf., auswärtige 15 Pf., Familienanzeigen 8 Pf.; im Textteil die 20 mm breite Millimeterzeile für die 10 Pf., auswärtige 15 Pf. Bei Betriebsstörungen, Streik usw. hat der Besteller keinerlei Anspruch auf die Vorfahrung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Schwierige Verhandlung in Leipzig

Entscheidung wird erst Montag erfolgen

Leipzig, 23. Juli.

Der Antrag zur Verhandlung des Staatsgerichtshofes in Leipzig war so groß, daß auf plötzlichen Entschluß des Präsidenten hin die Verhandlung aus dem vorgesehenen Saal in den großen Saal des Reichsgerichts verlegt werden mußte. Der Beginn der Verhandlung verzögert sich durch diese Umgruppierung um etwa eine halbe Stunde. Die abgesetzte preussische Regierung ist vertreten durch den Ministerialdirektor Wadt, den Ministerialdirektor Wrecht und Professor Giese, Frankfurt a. M., die Zentrumsfraktion des Reichstages durch Prof. Peters, Köln, und die Sozialdemokratische Fraktion durch Prof. Heller, Frankfurt a. M. Die Reichsregierung vertritt, wie bereits gemeldet, Ministerialdirektor Gotthiner vom Reichsinnenministerium in Berlin.

In der Besetzung durch die Reichsgerichtsräte Triebel, Schmitz und Dr. Schwabe, Oberverwaltungsgerichtsräte Dr. von Müller-Berlin, Dr. Gumbel-München und Dr. Striegler-Dresden betrat der Staatsgerichtshof unter Führung des Vorsitzenden, des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Bumde, kurz vor 11 Uhr den Sitzungssaal.

Kurz vor Eintritt in die sachlichen Verhandlungen wies der Vorsitzende des Staatsgerichtshofes, Reichsgerichtspräsident Bumde, darauf hin, daß die Verhandlungen über die Frage der ehemaligen preussischen Staatsregierung gegen das Reich voraussichtlich den ganzen Sonntagabend in Anspruch nehmen würden und daß die Verhandlung über die Entscheidung über den Antrag auf Erlass einer einstweiligen Verfügung erst für Montag zu erwarten sei.

In der heutigen Sitzung handelte es sich, wie der Vorsitzende fortuhr, ausschließlich um den Erlass einer einstweiligen Verfügung.

Dann erließ der Berichterstatter, Reichsgerichtsrat Schmitz, das Wort zur

Darstellung der Sachlage.

Er machte zunächst Mitteilung von dem Inhalt der Verordnung des Reichspräsidenten vom 20. Juli und von dem Antrag der preussischen Regierung auf Erlass einer einstweiligen Verfügung. Ueber den Hauptantrag, daß nämlich die Einsetzung des Reichsstaatskommissars als mit den Bestimmungen der Reichsverfassung nicht in Einklang stehend zu bezeichnen sei, könne selbstverständlich heute nicht verhandelt werden. Trotzdem aber müßte der Hauptantrag in seinen wesentlichen Grundrissen vorgetragen werden. Der Streit zwischen Preußen und dem Reich dreht sich darum, ob die Einsetzung eines Reichsstaatskommissars mit dem Artikel 48 der Reichsverfassung in Einklang stehe. Die Frage der Aktio legitimität der ehemaligen preussischen Regierung sei aufgeworfen. Im dem Antrag werde dann, so fährt der Berichterstatter fort, der Begriff der laufenden Geschäfte dargelegt. Dieser Teil der Sachdarstellung kommt zum Schluß, daß auch ein zurücktretendes Staatsministerium alles das zu tun habe, was das Wohl des Staates erfordert. Dazu gehört nach Ansicht des klagenden Staatsministeriums auch die Anwendung alles dessen, was eine verfassungsmäßige Regierung des Landes auszusuchen geeignet sei. Zur Sache selbst sei zu sagen, daß der Reichsstaatskommissar nach Ansicht der klagenden preussischen Regierung zu Unrecht auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung eingesetzt wurde. Weber der erste noch der zweite Absatz dieser Bestimmung der Verfassung träfen hier zu.

Die Begründung des preussischen Antrages

Die Begründung des Klageantrages macht dann, so sagte der Berichterstatter u. a. weiter, die Einsprüche gegen das Vorgehen der Reichsregierung im einzelnen geltend. Gegen die Gefährdung von Sicherheit und Ordnung sei, heißt es in der Begründung, von Preußen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln eingeschritten worden mit dem Erfolg, daß die Gefährdung als vermindert zu erachten sei. Auch ein Reichsstaatskommissar habe keine anderen Mittel zur Verfügung. Die Einsetzung des Reichsstaatskommissars könne nicht als nötig angesehen werden. Niemand sei der Gewanke an die Einsetzung eines Reichsstaatskommissars in einer Reihe anderer Länder aufgetaucht, in denen ebenfalls geschäftsführende Regierungen im Amt seien. Die Gefährdung der öffentlichen Ruhe sei auch nicht mit einer etwaigen Beschränkung der Arbeitsfähigkeit einer geschäftsführenden Regierung zu begründen. Abwegig sei auch die Auffassung, daß die vom früheren Landtag vorgenommene Änderung der Geschäftsordnung nicht mit der preussischen Verfassung im Einklang stehe. Schließlich habe auch für die Finanzlage des Freistaates Preußen die Einsetzung des Reichsstaatskommissars keine Bedeutung.

Diese Begründung zur Hauptsache wird für die einstweilige Verfügung dahin ergänzt, daß die Regierungssätze des Reichsstaatskommissars keinen Anspruch hätten auf rechtliche Beachtung, daß sich aber aus widersprechenden Anordnungen von Reichsstaatskommissar und bisheriger Staatsregierung ge-

fährliche Verwicklungen ergeben könnten. Preußen habe nach alledem ein lebenswichtiges Interesse daran, daß diesem Zustand schleunigst ein Ende bereitet werde. Dem stehe kein gleichberechtigtes Interesse des Reiches an einem Nichterlass der einstweiligen Verfügung entgegen, denn die Entscheidung zur Hauptsache könne in kürzester Frist erfolgen.

Eine schriftliche Begründung des Standpunkts des Antraggegners ist beim Staatsgerichtshof nicht eingegangen. Reichsgerichtspräsident Bumde teilt, wie schon gemeldet, mit, daß die Verhandlung der Entscheidung erst am Montag erfolgen könne. Er verliest dann die Telegramme Bayerns und Wadens und bemerkt, daß die in dem badien Telegamm enthaltene Stelle: der Staatsgerichtshof möge feststellen, daß das Reich nicht berechtigt sei, eine Länderregierung "endgültig ihres Amtes zu entlassen, weder dauernd noch vorübergehend", nicht ganz verständlich sei. In der Angelegenheit der Telegramme der genannten Länderregierungen erklärte der Reichsgerichtspräsident, diesen Regierungen sei anbegehrt, gemäß der Geschäftsordnung des Staatsgerichtshofes entsprechende Anträge einzureichen.

Der Reichsgerichtspräsident fuhr dann fort: Nun besteht für die Öffentlichkeit und auch für die beiden Streitparteien ein ganz besonders großes Interesse daran, daß die Entscheidung so bald wie irgend möglich getroffen werden kann. Die Geschäftsordnungsbestimmungen des Staatsgerichtshofes können aber nicht nach jeder Richtung übergangen werden, wenn man auch vielleicht auf gewisse Fristen der Ladungen verzichten kann.

Es ist bei einer so großen Sache unbedingt notwendig, daß jedes einzelne Mitglied des Staatsgerichtshofes über die Sachlage genau genug unterrichtet ist.

Nun ist in erster Linie

die Frage der Prozessvoraussetzung zu verhandeln, also der Prozessfähigkeit, der Zuständigkeit usw. Dabei ist hinzuweisen auf zwei Entscheidungen des Staatsgerichtshofes, einmal in der Frage der westlichen Städte gegen die preussische Regierung, und zum anderen auf die Frage eines Reichstagsabgeordneten, dessen Wahl nicht anerkannt wurde. In beiden Fällen hat der Staatsgerichtshof zunächst unterstellt, daß die Parteien sachbefugt seien, weil in dieser Angelegenheit eine Klärung der Sachlage überhaupt nicht möglich gewesen wäre.

Ministerialdirektor Dr. Gotthiner als Vertreter der Reichsregierung erklärt sich mit der Annahme der Sachbefugnis der Vertreter Preußens einverstanden.

Als Dr. Bumde dann die Frage der Zuständigkeit des Gerichtshofes aufwirft, wollte von den Parteien niemand das Wort ergreifen. Er fuhr fort, es sei freitrag, das gebe er zu, ob der Staatsgerichtshof einstweilige Verfügungen erlassen könne. Der Staatsgerichtshof selbst stehe aber auf dem Standpunkt, daß er dazu befugt sei, doch wolle er von diesem Mittel nur mit äußerster Vorsicht Gebrauch machen.

Nun habe die preussische Regierung aber selbst bisher auf dem Standpunkt gestanden, der Staatsgerichtshof könne einstweilige Verfügungen nicht erlassen. Es liege nun an der klagenden preussischen Regierung, zu erklären, auf Grund welcher Umstände sie ihren Standpunkt geändert habe.

Dazu erklärte

Ministerialdirektor Dr. Wrecht:

Wir haben in erster Linie ein Interesse daran, daß die Sache heute entschieden werden kann. Das Reich und Preußen vertreten hier eine Meinung; sie sorgen sich um die Geschäfte Deutschlands. Deshalb ist es notwendig, daß der Schwebesustand zwischen den beiden größten Regierungen Deutschlands so schnell wie möglich beseitigt wird. Preußen verzichte von vornherein auf die Laberereien für die Verhandlung zur Hauptsache.

Ministerialdirektor Gotthiner bezeichnete es ebenfalls als im Interesse ganz Deutschlands liegend, daß in dieser Streitfrage eine möglichst schnelle Entscheidung herbeigeführt werden könne. Dem Reich sei es aber unmöglich, auf die Beachtung aller prozeduralen Vorschriften zu verzichten. Er dürfe darauf aufmerksam machen, daß in früheren Rechtsstreitigkeiten gerade die preussische Staatsregierung trotz bester Vorbereitung einen Verzicht auf fristgemäße Verhandlung auszusprechen verweigert habe. Das Reich wolle aber nur ausreichende Gelegenheit, die Schriftsätze zu bearbeiten.

Reichsgerichtspräsident Bumde macht noch einmal darauf aufmerksam, daß es sich um eine Rechtsfrage von ungeheurer Tragweite handle, bei der zwar nichts verzögert, aber nichts übereilt werden dürfe.

Ministerialdirektor Dr. Wrecht schlug vor, man könne ja vielleicht über einen Teil der Hauptsache schon heute verhandeln.

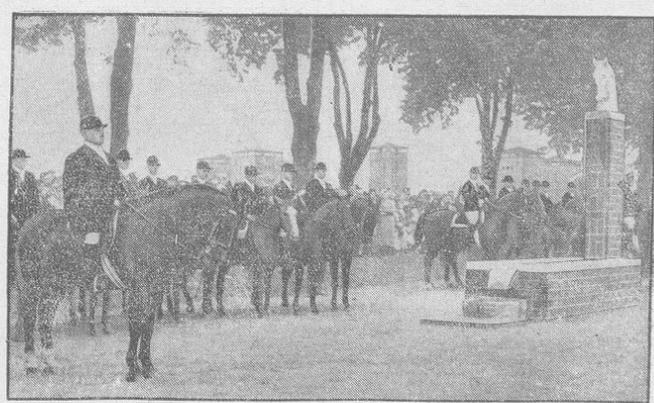
Die Unterlagen für die Behauptung, daß das Land Preußen in irgendeiner Weise seine Pflichten verletzt habe, müßten doch vorzulegen sein.

Wenn es sich um Fragen von aktueller Tragweite handle, wie hier, dann erhebe sich aber auch die Frage des Erlasses einer einstweiligen Verfügung. Wir geben zu, Preußen habe beweiselt, daß das Recht zum Erlass einer einstweiligen Verfügung für den Staatsgerichtshof bestehe. Bestehe ein solches Recht, nehme sich der Staatsgerichtshof das Recht (!), dann müßte es auch für Preußen Geltung haben.

Dazu erklärt Ministerialdirektor Dr. Wadt: Wir sind der Auffassung, daß die gleichen Gründe, aus denen der Staatsgerichtshof bisher in landesrechtlichen Verfassungsstreitigkeiten einstweilige Verfügungen erlassen konnte, auch hier vorliegen.

Ministerialdirektor Dr. Gotthiner erklärte, daß Sebering als Reichsminister grundsätzliche Bedenken gegen den Erlass einer einstweiligen Verfügung zum Ausdruck gebracht habe. Es befänden sich auch auf seiten der Gegenpartei recht erhebliche Zweifel über das Recht zum Erlass einer einstweiligen Verfügung.

Das Ehrenmal für das deutsche Pferd wurde enthüllt



Die Abordnung der Reitervereine während der Einweihungsfeier. Rechts: Die Ehrenkränze Auf dem Gelände des Lannenberg-Nationaldenkmals ist ein Ehrenmal für die im Weltkrieg gefallenen Pferde in Form einer Pferdetränte errichtet und feierlich eingeweiht worden.

Durch den Staatsgerichtshof. Er, Gottscheiner, behalte sich vor, näher auf diese Fragen später einzugehen.

Nachdem Professor Peters als Vertreter der preussischen Zentrumsfraktion und Professor Heller-Franfurt als Vertreter der sozialdemokratischen Landtagsfraktion die Frage der Alibi-Entlastung der beiden Fraktionen unter Berufung auf frühere Entscheidungen des Staatsgerichtshofes bejaht hatten, erklärte der Vertreter der Reichsregierung, Ministerialdirektor Dr. Gottscheiner, daß die Reichsregierung zwar im prinzipiell abweichendem Standpunkt stehe, daß sie aber ohne Präjudiz sich mit der Zurückweisung der Entscheidung über die Frage der Alibi-Entlastung der Fraktionen sowie über die Frage der Zuständigkeit einverständlicher Verfügungen durch den Staatsgerichtshof einverstanden erkläre.

Begründung des preussischen Standpunktes
Ministerialdirektor Dr. Bredt

überreichte hierauf die bereits gemeldete Reformulierung der beantragten einseitigen Verfügung. Nach kurzer Verhandlungspause legte Ministerialdirektor Bredt den Standpunkt der ehemaligen preussischen Staatsregierung mündlich im einzelnen dar. Es sei bei den Vorgängen in Preußen zu unterscheiden zwischen der Verfügung des militärischen Ausnahmezustandes, der nur innerhalb der Sicherung von Ruhe und Ordnung habe dienen sollen, in Wirklichkeit aber die Durchführung der zweiten Maßnahme, nämlich der Einsetzung des Reichskommissars mit besonderen Vollmachten habe sicherstellen sollen.

Zu den Vollmachten des militärischen Bevollmächtigten gehörten keineswegs die Absetzung und Ernennung von Staatsministern.

Ministerialdirektor Bredt warf weiter die Frage auf, welche Pflichten das Land Preußen nicht erfüllt haben sollte. Antwort hierauf hätten die abgegangenen preussischen Minister erst am Lauffeher des Punktes bekommen. Die dort erhobenen Vorwürfe seien jedoch nicht substantiiert. Die Reichsregierung habe ganz andere Mittel gehabt, um gegen Preußen vorzugehen, wenn sie eine Pflichtverletzung glaubte feststellen zu können. Den später abgegangenen Mitgliedern der preussischen Staatsregierung sei auch eine Begründung gegeben worden, nämlich die Weigerung, einer Einladung zu einer Sitzung der preussischen Staatsregierung Folge zu leisten. Diese Weigerung erkläre sich aus der Formwidrigkeit der Einladung. Zum Schluß begründete Ministerialdirektor Bredt die Notwendigkeit einer vorläufigen Regelung.

Professor Peters legte den Standpunkt der Zentrumsfraktion dar und wiederholte dabei im wesentlichen die bereits von Bredt vorgebrachten Gebanekündigungen. Die zur Entscheidung stehende Frage sei der Streit zwischen Macht und Recht, der heute in Preußen ausgetragen werde. — Hervorzuheben ist aus den Ausführungen Peters noch der Hinweis, daß die Reichsverfassung ausdrücklich in den Artikeln 17 und 54 mit der Möglichkeit der verschiedenen Regierungsfunktionen im Reich und den Ländern gerechnet habe. Es sei somit bewußt eine Problematik in die Reichsverfassung hineingebaut worden. Diese Problematik dürfe nicht durch einseitigen Machtspruch des Reiches gelöst werden oder auch nur Anlaß zum Vorwurf der abgegangenen Pflichtverletzung gegen eine Landesregierung genommen werden.

Der Vertreter der sozialdemokratischen Landtagsfraktion in Preußen, Professor Heller, führte u. a. aus: Die Reichsregierung werfe dem Minister Seevering „ungezügelter Angriff des Ministers“ vor, aber selbst wenn man als wahr unterstelle, daß solche ungezügelter Angriff vorgekommen seien, so habe der Minister diese Angriffe gar nicht in seiner Eigenschaft als Minister getan, sondern als Parteimitglied. Ferner werde behauptet, frühere preussische Dienststellen in Berlin und an anderen Orten hätten die nötige Unabhängigkeit vermissen lassen. Das sei eine Behauptung, die nicht zu beweisen sei, und die auch nicht erweisbar sein werde.

Dann nimmt nochmals Ministerialdirektor Dr. Bredt das Wort und ersucht, daß jetzt zu den Entlassungen und Ernennungen in Preußen gesprochen werden könne. Der Vorsitzende, Reichsgerichtspräsident Hummel, stellt dem Vertreter des Reiches anheim, sich darüber zu äußern, weshalb in der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 22. März 1920 gegen Thüringen und in der Notverordnung des Reichspräsidenten vom Jahre 1923 gegen Sachsen in der Ueberschrift die Rede von Artikel 48 Absatz 2 der Reichsverfassung, im Text aber nur von Artikel 48 sei, und warum in der neuen jetzt zur Sprache gestellten Notverordnung in der Ueberschrift der Artikel 48 überhaupt nicht in Erscheinung trete und im Text auf Artikel 48 Absatz 1 und 2 der Reichsverfassung hingewiesen werde. Endlich soll noch die Auffassung der Reichsregierung über die Ausübung der Verordnung insbesondere dahin dargelegt werden, daß in der Begründung der Notverordnung von der Reichsregierung selbst gesagt worden sei, daß der Zustand nach der Hoffnung der Reichsregierung eine baldige Beendigung finde. Der Vertreter der Reichsregierung möchte sich darüber äußern, wie die Reichsregierung sich das denke.

Der Standpunkt der Reichsregierung

Nach der Mittagspause brachte Ministerialdirektor Dr. Gottscheiner den Standpunkt der Reichsregierung gegenüber dem Antrag der abgegangenen preussischen Regierung dahin zum Ausdruck: Wenn die Einsetzung des Reichskommissars sich im Rahmen der verfassungsmäßigen Befugnisse des Reichspräsidenten bewegt — und das scheint die preussische Regierung eigentlich anzuerkennen —, so würde die einseitige Verfügung, daß dieser Reichskommissar sich jeder Amtshandlung enthalte, einen Eingriff in die verfassungsmäßigen Rechte des Reichspräsidenten bedeuten. Außerdem siehe der Antrag auf Erlass einer einseitigen Verfügung in unzulässiger Zusammenhang mit der Hauptfrage, und eine einseitige Verfügung darf nach der händigen Rechtsprechung des Staatsgerichtshofes nicht ertlassen werden.

Schließlich sei hinsichtlich der zweiten Fassung des Antrages, die während der Verhandlung vorgelegt wurde, festzustellen, daß der Vertreter des Reiches vor allem Zeit zur Durcharbeitung dieses zweiten Antrages verlangen muß. Es könne ihm nicht zugemutet werden, daß er die rechtlichen Wirkungen in so kurzer Frist, wie sie ihm zu Gebot stünde, zu übersehen vermag.

Ein Gutachten von Anshütz

Leipzig, 23. Juli.

Im Verlauf der Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof verlas Ministerialdirektor Dr. Bredt u. a. ein Gutachten, das der Heidelberger Professor Anshütz, der bekannte Kommentator der Reichsverfassung, gestern für die klagende preussische Regierung ausgearbeitet hat. Danach ist Anshütz mit den Ausführungen der Klage, besonders auch ihren rechtlichen Darlegungen, einverstanden. Nach seiner Auffassung steht der Einsetzung eines Reichskommissars nichts im Wege, „aber immer doch nur, wenn die im

Artikel 48 angegebenen Voraussetzungen vorliegen. Sie sind aber im vorliegenden Falle nicht gegeben“. Es sei also 1. ein Grund zu der Anordnung der Reichsregierung vorhanden, 2. auch nicht zu den durch die Diktaturverordnung des Reichspräsidenten vom 20. Juli angeordneten Eingriffe in das Selbstbestimmungsrecht des preussischen Staates. Der Reichskommissar habe außerdem das Recht, den Mitgliedern der Regierung die Ausübung ihrer Amtsbefugnisse zu unterlagen, nicht aber habe er das Recht, Minister und andere Beamte rechtswirksam abzusetzen und ihre Amtsnachfolger zu ernennen.

Schluss in Genf

Genfer Vertragssensschließung mit 41 Stimmen gegen Deutschland und Sowjetrußland angenommen

Genf, 23. Juli.

Die große Vertragssensschließung der Abrüstungskonferenz ist in der heutigen Sonnabend-Sitzung vom Hauptsaal mit 41 Ja-Stimmen gegen zwei Nein-Stimmen und bei acht Enthaltungen angenommen worden. 14 Staaten nahmen an der Sitzung nicht teil. Die Abstimmung erfolgte namentlich. Gegen die Entschließung stimmten nur Deutschland und Sowjetrußland. Der Stimme enthielten sich Afghanistan, Albanien, Oesterreich, China, Bulgarien, Ungarn, Japan und die Türkei.

Beim Aufruf Deutschlands gab Reichsminister Kautsky eine kurze Erklärung ab: „Die deutsche Abordnung stimmt gegen die Entschließung aus den entscheidenden Gründen, die in der gefrigen Erklärung der Reichsregierung dargelegt worden sind. Die deutsche Abordnung stimmt aber keinesfalls gegen den Grundgedanken der entscheidenden Herabsetzung aller Rüstungen und keineswegs gegen die großen Richtlinien des Vorschlages des Präsidenten Hoover. Die deutsche Regierung ist nach wie vor entschlossen, die große Idee der Abrüstung mit allen Kräften zu vertreten.“

Die Verhandlungen des Hauptsaalsschusses wurden nach der Abstimmung vom Präsidenten für geschlossen erklärt. Die Entschließung ist heute lediglich als eine Empfehlung des

Hauptsaalsschusses an die Konferenz angenommen worden. Sie gelangt in dieser Tagung nicht vor die Vollkonferenz, da alle Beschlüsse der Vollkonferenz der Einstimmigkeit bedürfen und infolge der Ablehnung der Entschließung durch Deutschland und Sowjetrußland somit die notwendige Einstimmigkeit nicht vorhanden ist. Das Präsidium der Konferenz ist zum 21. September einberufen und wurde bevollmächtigt, die Abrüstungskonferenz innerhalb von vier Monaten nach seinem Zusammentritt im September einzuberufen.

Rüstungsfeierjahr um vier Monate verlängert

Genf, 23. Juli.

Die Vollversammlung der Abrüstungskonferenz hat heute in einer kurzen offiziellen Sitzung einstimmig die Verlängerung des auf Vorschlag der italienischen Regierung im Vorjahr beschlossenen Rüstungsfeierjahres vom 1. November d. J. an auf vier Monate beschloßen. Der Schluß der Sitzung verlief in einer ununterbrochenen Reihe von Dankeserklärungen.

Reichsminister Kautsky und die übrigen Mitglieder der deutschen Abordnung reisen bereits heute, Sonnabendabend, ab.

Verlauf der Länderkonferenz in Stuttgart

Stuttgart, 23. Juli.

Seute um 9.32 Uhr traf mit dem Berliner Schnellzug Reichsminister v. Papen in Begleitung von Reichsarbeitsminister Dr. Schäffer und Ministerialrat Pufsch von der Reichsanleihe auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof ein. Zu seiner Begrüßung hatten sich der Reichsminister v. Gahl, der schon vorher aus Frankfurt a. M. eingetroffen war, eingefunden, ebenso Staatspräsident Dr. Volz. v. Papen wurde schon an der Sperre mit förmlichen Hochrufen begrüßt. Vor der Sperre hatte sich eine riesige Menschenmenge angeammelt, aus der heraus auch einige Rufe: „Nieder mit Papen!“, und „Heil Seevering“ gehört wurden.

Nach einem kurzen Aufenthalt im Reichsbahnhof begab sich der Kanzler mit seiner Begleitung direkt ins Staatsministerium. Der bayrische und baltische Staatspräsident, der thüringische Ministerpräsident und Bürgermeister Spitta von Bremen waren schon vorher in Stuttgart angekommen.

Die Länderkonferenz der Ministerpräsidenten in Stuttgart befaßt sich, wie das „Stuttgarter Neue Tagelblatt“ meldet, vorwiegend mit der Frage der Einsetzung des Reichskommissars in Preußen. In dem Bericht des Reichskanzlers sei besonders die künftige und vorläufige Erklärung bemerkenswert gewesen, daß für irgendein anderes Land ein derartiger Schritt nicht geplant sei. Die Voraussetzungen dafür lägen nirgends vor.

Neues vom Tage

In der preussischen Staatsministerkonferenz am Freitag sind sämtliche Staatssekretäre offiziell mit der Wahrnehmung der Geschäfte ihrer Ministerien beauftragt worden. Gleichzeitig wurde ihnen der Minister-Eid abgenommen.

In der Sitzung des preussischen Staatsministeriums sind, wie am Sonnabend bekanntgegeben wurde, eine Reihe von vorläufigen Anordnungen in Preußen vorgenommen worden. An Stelle des nunmehr in den einseitigen Reichsland versetzten bisherigen Polizeipräsidenten von Berlin, Grafenitz, ist nunmehr endgültig der Essener Polizeipräsident Melcher ernannt worden.

Wie aus Addis Ababa gemeldet wird, ist der aus dem Gefängnis entwichene frühere abessinische Kaiser Lidi Jassu nach einer ausgedehnten Verfolgung mit 15 000 Mann Regierungstruppen nunmehr in der Gebirgsgegend der Provinz Gossjam wieder gefangen genommen worden.

Zur Verhaftung des Reichsbannerführers Breuer.

Der am Sonnabend verhaftete Reichsbannerführer Breuer ist Schriftleiter des „Heimardienstes“, der bekanntlich von der Reichszentrale für Heimatsdienst herausgegeben wird. Breuer untersteht unmittelbar der Reichsanleihe. Für den Erlass des Haftbefehls dürfte u. a. die Rede maßgebend gewesen sein, die Breuer am Mittwochabend auf einer Kundgebung der Eisernen Front in Berlin gehalten hat und in der er der „Berliner Vorzeitung“ zufolge u. a. folgendes erklärte: „Wir verwirren man heute mittag in den Kreisen der neuen Machthaber Preußens war, als unser Genosse Seevering sich weigerte, kein Amt dem neuen Reichskommissar zu übergeben, das wissen wir sehr gut, denn wir haben es verstanden, die Telephonegespräche der Reichsanleihe zu überwachen.“

Schwerer politischer Zusammenstoß — Ein Toter, mehrere Verletzte

Bei der Rückfahrt von Nationalsozialisten von der Hiler-Kundgebung in Leipzig kam es vor dem Volksplatz in Bunsau zu fälschlichen Auseinandersetzungen zwischen Kommunisten und Reichsbannerleuten auf der einen und Nationalsozialisten auf der anderen Seite. Es wurden auch mehrere Schüsse abgegeben. Der Reichsbannermann Joseph

Schreiber aus Bunsau wurde getötet und fünfzehn Nationalsozialisten und Kommunisten verletzt.

Gerrichtsurteil in Warschau

Auf dem Ribubitski-Platz im Zentrum von Warschau strömte am Gebäude des polnischen Generalkonsulates ein Geruch ein. Sechs Arbeiter wurden zu Boden gerissen und erlitten schwere Verletzungen. Fünf von ihnen mußten in das Krankenhaus übergeführt werden.

Amerika gewinnt das Doppelspiel

Am Sonnabend wurde im Davis-Pokalspiel Deutschland-Amerika das Doppelspiel ausgetragen. Die Amerikaner Allison-Van Alin siegten trotz nach 45 Minuten mit 6:3, 6:4, 6:1 gegen Brem-von Gramm. Die Amerikaner führten damit 2:1.

Gegefliegen soll Olympiabort werden

Der Vollgussauschuss des Internationalen Olympischen Komitees beschäftigte sich in Lausanne auf Antrag seines deutschen Mitgliedes, Staatssekretär a. D. Sebold, auch mit der Frage, den Gegefliegen in das Olympische Programm aufzunehmen. Dieser Antrag fand die grundsätzliche Zustimmung des Ausschusses. Die Entscheidung wurde aus Zweckmäßigkeitsgründen bis zur Festlegung des Olympischen Programms für die Berliner Spiele des Jahres 1936, die im Laufe des Jahres 1934 erfolgen wird, vertagt. Es wurde bereits fest der Wunsch ausgesprochen, daß 1936 in Berlin der Gegefliegen zumindest als Sonderveranstaltung während der Olympischen Spiele gezeigt werden soll. — Ein weiterer Antrag von Erzeleins Sebold, daß zukünftig die einzelnen Nationen bei ihrem Einmarsch in das Olympische Stadion nicht mehr auf die von dem veranstaltenden Lande gelieferten Nationalflaggen angewiesen sein sollten, sondern eine eigene Fahne mitbringen können, wurde mit Geltung schon für die kommenden Spiele in Los Angeles angenommen.

Lehtnens Formridung

Wie aus dem finnischen Trainingsquartier in Los Angeles bekannt wird, befindet sich Lauri Lehtinen, Finlands große Langstreckenläufer, und Nachfolger Kurmis, zur Zeit nicht in Berlin. Lehtinen leidet insbesondere unter den Nachwirkungen des finnischen Winters nach Kalifornien. Nun, er hat immer noch Zeit genug, sich zu erholen, da die Finnen bekanntlich sehr früh fahren.



Der Weg aller Sparsamen

kann in den nächsten Tagen nur zu uns führen, denn wir wollen und müssen alle noch vorhandenen Waren zu jedem Preis räumen

- noch 400 Sommer-Mäntel
- noch 200 Winter-Mäntel
- noch 150 Frauen-Mäntel
- noch 120 impr. Gabardine-Mäntel
- noch 100 Kinder-Mäntel
- noch 70 Gummi-Mäntel
- noch 100 Kostüme und Kompletts
- noch 250 Sommer-Kleider
- noch 300 Woll- und Seiden-Kleider
- noch 150 Sport-Kleider
- noch 200 Pullover, Strickj., Kleider

Wallheimer

Verkauf

eines antiken Kleiderchranks.

Oldenburg. Im Auftrage eines auswärtigen Amtsgerichts verkaufe ich am **Donnerstag, dem 28. Juli d. J.,** nachmittags 5 Uhr, im Saale des St. Georgshauses, Georgstr., einen antiken Kleiderschrank — großes, massives Stück — öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Georg Schwarting, Auktionator,
Oldenburg, Gartenstraße 25.

Der Kauf einer

Haarflechte

ist Vertrauen sache. Bei mir erhalten Sie eine Haarflechte schon von 2,- RM an. Jeglicher Art werden tüchtig angefertigt.
Johann Grabe, Herrsch u. Damenfrisier-Salon, Oldenburg, Achternstraße 1

Im Auftrage des Amtsgerichts verkaufe ich am **Donnerstag, dem 28. Juli d. J.,** vormittags 11 Uhr bei Pappe Restaurant am Heiligengeistwall ein **fabrikneues Personenauto** „Diel“ öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Georg Schwarting
Oldenburg, Gartenstraße 25

Autohaus Harmdierks & Remmen

Oldenburg i. O., Neue Straße, Julius-Mosen-Platz, gegenüber Café Klinge, Telefon 4741

Großgaragen, Vermietung
Tag- und Nachtbereitschaft
Besteingerichtete Werkstatt

Mein **Saison-Schlussverkauf** beginnt Montag Die Preise sind bis **50%** ermäßigt

Der weiteste Weg lohnt sich Beachten Sie bitte meine Fenster

Tuch-Hinrichs

Achternstraße 10, neb. Schrimper



Sie bekommen das Geschäft in die Hand

und können den Versand- od. Reise-Verkauf in Herren-Stoffen ohne jede riskante Lagerhaltung viel besser betreiben, wenn Sie unsere vorbildliche Kollektion in Herren-Anzugstoffen und Herren- u. Damen-Mantelstoffen besitzen. Wir liefern vom Fabrikations-Platz direkt zu meterweisem Bezug an Wiederverkäufer zu derart vorteilhaften Preisen, wie Sie kaum sonst bedient werden. Interessenten melden sich unt. B. N. S. 3551 an Ala Haasenstein & Vogler, Berlin W 35.

Wagenfabrik von nicht ein
Saifbrunnen, Oldenburg
Neues Modell. Unter Garantie kein Abfringen der Räder.
Alexandriestraße 19, Fernruf 3363

Tuberkulose-fürjorgefelle

KWilmstr. 5.
Unentgeltliche ärztliche Sprechstunde jeden Freitag vormittags von 2 bis 10 Uhr. Sprechstunde der Schwester Montags, Mittwochs und Freitags, nachmittags von 3 bis 6 Uhr.

Güter brasilianischer Mate-Tee

Rat. 0,75 und 1,25 A Staatsapothek Stbög.

W. M. Busse Oldenburg

Mottenstraße 9
Telephon 3412

Geld-Schränke

Autoruf 4182
Fernfahrten je Km. von 15 Pf. ab.
Sonderfabriken
Verbindungsfabriken
Zeichnauto
Gebr. Linnemann
Kraftfahrzeuge

Alle Parteien einig in der Wahl!

MENDE 169
MIT DER „gezeichneten Wellen-Skala“
KLANGSCHÖN
TRENNSCHNARF
LEICHT
BEDIENBAR
PREIS **152,-**
OHNE RÖHREN



Bezugsquellennachweis durch die Generalvertreger **Schumacher & Volke,** G. m. b. H., Bremen, Georgstr. 43 | Fernruf: Roland 6669.



Herr Landwirt Arnold aus Oberdorf am Bodensee schrieb uns am 20. Januar 1930: Das billige und gute Edelweissrad ist wahrhaftig ein Rad des arg darniederliegenden Mittel- und Arbeiterstandes. Alle 18 Edelweissräder und eine Nähmaschine sind gut ausgefallen.

Unseren Katalog Nr. 130 über Edelweissräder (auch mit Ballonreifen), Fahrradzubehör aller Art, Edelweiss-Nähmaschinen mit Anleitung zur Selbsterlernung des Stopfens von Wäsche und Strümpfen und zur Herstellung wunderschöner Stickereien auf jeder Nähmaschine senden wir an jeden kostenlos und ohne Kaufzwang. — Von uns erhalten Sie nicht irgend ein Fahrrad oder irgend eine Nähmaschine, sondern das gute Edelweissrad und die gute Edelweiss-Nähmaschine. Wir führen nur unsere gute und berühmte Marke Edelweiss, also keine minderwertigen Fahrräder und Nähmaschinen und auch keine mit andern Marken. Bisher über 1/2 Million geliefert.

Das konnten wir doch nimmermehr, wenn Edelweissrad und Nähmaschine nicht gut und billig war.
Edelweiss-Decker, Deutsch-Wartenberg 38
Fahrradbau - Leistungsleistung pro Woche 1000 Edelweissräder

Wir nennen keine Preise

da wir durch Übernahme der gesamten ca. 130 Fabrik-Verkaufstellen der Vereinigten Textilwerke Wagner & Moras A.-G., Zittou l. Sa., in der Lage sind, ganz Außergewöhnliches zu bieten.

Im Saison-Schlussverkauf

stellen wir in diesem Jahr einen großen Teil der mit den Fabrikverkaufstellen übernommenen

W.-&-M.-Stoffe zu Sensationspreisen

zum Verkauf. Wir haben die Preise ganz rücksichtslos herabgesetzt, und empfehlen wir, sich von der Preiswürdigkeit unserer Verkaufsstellen zu überzeugen. Bitte bedenken Sie!

Jeder Preis ein Gewinn für Sie

Wir sind vorbereitet. Unsere Verkaufsstelle in Oldenburg, Achternstr. 32, erwartet Ihren Besuch
Mengenabgabe vorbehalten! Verkauf nur soweit Vorrat! Beginn des Verkaufes am 25. Juli

Web- u. Manufakturwaren-Vertriebsgesellschaft m. b. H., Verkaufsstelle:
Oldenburg, Achternstraße 32, Ecke Ritterstraße-Markt



Sil macht's wieder schonend rein!

1. Beilage

zu Nr. 199 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Sonntag, dem 24. Juli 1932

Saisonabschluss

Die Weiblein sieh'n schon lang und schauen,
Was hinter Fenstern, hoch und blank,
Sie inventürl'ich kann erbauen
Und lockend dient zum Kundenfang.
Gewänne ich fünfshundert Meter
Durch einer süßen Äugel Kauf,
Alsdann — das glaube gern mir jeder —
Käuml' äuserf' schnell ich damit auf.
Ich würd' feinen Pfenning haken
Und meine Kaufkraft voll entfalten.
Doch meinembeutel fehlt der Fond.
Das ist der Schluss von der Saison.

Jetzt sind wir auf der Zeiten Höhe,
(Vielleicht sagt man flait h o c h e h' r t i e f.)
Wohin ich meine Neuglein drehe,
Zu sehen, wie die Karre lief,
Zeh' ich die Umwelt sich verändern.
Man macht sogar den Schloßturm blank,
Und mit zwei frischlackierten Ständern
Verdient man des Verkehres Dank.
Man denkt des Wals, der Straßenpflege,
Man bessert selbst die Fahrtrabwege,
Macht Inventur in dem Raton
Als gutes Ende der Saison.

Man siebelt fleißig auf der Heide
Und macht den neuen Klugplatz glatt.
Der Hauswirt muß sein Haus voll Freude,
Weil weniger er Steuern hat.
Der letzte Schuppen ist gefallen,
In dem dereinst man Torf bewahrt,
Und ganz gewaltig wird in allen
Vom Ministerium gehort.
Doch hohe Steuererlöse schweben,
Vorbürgersteuer zu erheben.
Da gibst' für keinen ein'n Bardon.
Auch das gehört mit der Saison.

Man küßt die Ministerfessel
Und treibt heraus die Mottenbrut.
Es brockelt wie ein Herenfessel;
Es schäumt wie wilder Wasser Rüt.
Man weiß noch nicht, was daraus wird.
Doch staunt man an die Pferdebaur,
Durch die man aufräumt unberrit
Und macht auf die Art Inventur.
Ich den! in meinem Latensinn:
„Gut, daß ich kein Minister bin,
Sonst kriegt ich eins an den Ballon,
Und dann wär' Schluss mit der Saison!“

Gleich einer bauchumwund'nen Gurke
Zeig' ich mich stolz als beutiger Mann,
Auf daß mich jeder fremde Gurke
Zehn Meilen weit erkennen kann.
Wie Barel flaggi und Vorlum wimpelt,
So bleib' ich meinem Bannern treu.
Doch wach den Wogen, die verimpelt
Nur rechnen mit der Partei!
Wie unser Watt fil r e t a d u n d z a n d
Weiß' ich den Wir'n ich bei Verland.
Wir hab'n noch Wamm und noch Bouillon.
Sier ist kein Schluss mit der Saison!

Spottstroffel.

Nus Stadt und Land

* Oldenburg, 24. Juli 1932

Schont die Uferdickbauten!

Mitteilung der Deutschen Gesellschaft für Schadenverhütung München

Die Uferdick-, Regenerungs- und Dammbauten werden trotz ihrer Bedeutung für die Landesflur von der Bevölkerung nicht immer genügend geschont. Wertlos werden Beschädigungen der Dämme und Böschungen durch rücksichtsloses Viehweiden, Abweiden junger Faschinenriebe durch Schafe, Gänse, Enten usw. ausgelassen oder beim Baden durch Ausreifen, durch unwillkürliches Feueranzünden an Schutzbauten Zerstörungen verursacht. Beschädigte Dämme und Böschungen sind der Anfang weiterer Wasserangriffe und bedeuten damit erhöhte Hochwassererfahrung. Die Instandsetzungskosten sind beträchtlich. Da Verletzungen solcher Art nicht immer rechtzeitig festgestellt werden können, ergeht an die Bevölkerung, insbesondere an die interessierten Bevölkerungskreise, die bringende Mahnung, Beschädigungen von Uferdickbauten zu unterlassen und auf ihre Beseitigung hinzuwirken.

* 8000 Reichstagswahlkandidaten sind nach den Schätzungen des Reichswahlleiters zur nächsten Reichstagswahl aufgestellt worden, während es zur letzten Wahl nur 7112 Kandidaten waren. Es kämpfen also durchschnittlich um jeden einzelnen Sitz im Reichstag mindestens 12 Kandidaten. Die Zahl der Kreiswahlvorschläge geht über 700 hinaus, während es legitimiert nur 566 waren. Der umfangreiche Aufwand wird wohl in den meisten Fällen nutzlos veran sein, wie auch diesmal wohl eine ganze Anzahl von Wahlvorschlägen leer ausgehen wird.

* Zu der Mitteilung über die Senkung der Ministergehälter schreibt die „D. W.“ u. a.: „Die früheren Minister bekamen keine 18 000 RM Grundgehalt ausbezahlt, sondern 13 950 RM. Durch die Vorverordnungen waren ihnen schon 4050 RM abgezogen worden. Das gleiche gilt ähnlich auch für die anderen genannten Beamten. Bisher erhielten die Minister in Oldenburg 13 950 RM Grundgehalt (Realsgehalt) und 1278 RM Wohnungsgehalt; die jetzt amtierenden Minister bekommen 12 000 RM Grundgehalt (Realsgehalt) und 1278 RM Wohnungsgehalt, zusammen 13 278 RM. Dazu kommen, falls Kinder im bezugsberechtigten Alter vorhanden sind, noch Kinderzulagen. Der Ministerpräsident erhielt

Vorsicht bei der Vergebung von Bauaufträgen!

Von der Handwerkskammer wird uns geschrieben:

Es mehren sich die Fälle, in denen Auftraggeber von Bau- und Reparaturarbeiten von der Bau- und Gewerkschaft-Vereinsgemeinschaft nachträglich zu erheblichen Beiträgen herangezogen und bestraft werden müssen, weil sie sogenannte Schwarzarbeiter beschäftigen, die nicht bei der Berufsvereinsgemeinschaft versichert und vielfach auch dem Finanzamt nicht gemeldet sind. Die Verpflichtung zur Zahlung nachträglicher Prämien ist durch die Reichsversicherungsordnung ausdrücklich festgelegt. Zu seinem eigenen Interesse sollte jedermann sich daher vor Vergebung der Bau- und Reparaturarbeiten durch Einsichtnahme in den Mitgliedschein der

Baugewerkschaften davon überzeugen, daß der Auftragnehmer als selbständiger Unternehmer versichert ist. Unterlassen der Prüfung befreit nicht von der Haftpflicht für die reichsgesetzlichen Versicherungsprämien. Von außerordentlicher Tragweite wird die Beschäftigung Nichtversicherter, wenn sich während der Arbeit ein Unfall ereignet, so daß der Auftraggeber Gefahr läuft, für irgendwelche Unkosten seitens der Berufsvereinsgemeinschaft ersatzpflichtig gemacht zu werden. Außerdem fest sich der Auftraggeber in solchen Fällen der Gefahr einer Bestrafung wegen nichtabgeführter Lohnsteuer aus. Jeder Bauauftraggeber sollte daher nur mit solchen selbständigen Handwerker arbeiten, die ihre Beiträge ordnungsmäßig angemeldet haben.

„Der Mann auf derauer“

Roman von Guido Kreuzer

Unser zugkräftiger und spannender Roman „Millionär in der Höhe“ läuft noch bis gegen Mitte August. Die Leser werden seiner Entwicklung und Lösung mit großer Erwartung entgegensehen. Um ihnen aber noch etwas ganz Besonderes zu bieten, beginnen wir am Dienstag mit der Veröffentlichung des obengenannten Romans

„Der Mann auf derauer“

von Guido Kreuzer,

eines ungewöhnlich anregenden Wertes des bekannten Autors, dessen Name ohne weiteres für die geistige Höhe seiner Arbeit bürgt. Wir unterlassen es, uns irgenwie über den Inhalt des Romans zu verbreiten. Jedes Wort würde den Reiz des Romans zu verderben. Aber wir dürfen den Lesern mit diesem Roman, der weder in deutschen Zeitungen noch Zeitschriften, sondern einzig und allein in der Schweiz gedruckt ist, etwas ungewöhnlich hervorragendes aus dem Gebiete des Zeitungsromans versprechen, an dem sie ihre helle Freude haben werden.



außerdem früher 3000 RM Zulage und wahrscheinlich wird sie auch heute noch gezahlt, denn uns ist bisher nicht bekannt geworden, daß diese Bestimmung geändert ist. Das Ministergehalt betrug also früher in Oldenburg (ohne Kinderzulagen) 15 228 RM, heute (ohne Kinderzulage) 13 278 RM. Von diesen Summen gingen früher und gehen heute noch Steuern ab, was das bei allen Einkommen der Fall ist.“

* Der Landes-Ausfahrt-Verein teilt uns mit, daß von den beim Ballon-Wettfliegen am Sonntag, dem 3. Juli d. J., auf die Meise geschickten Postarten 90 zurückgekommen sind. Ein großer Teil dieser Karten ist in der Gegend von Bremen-Sierholz-Scharnebeck gefunden worden. Den weitesten Weg legte eine Karte zurück, die vom dritten Zuge Stahlhelm SR., Kreisgruppe Oldenburg, abgelassen wurde. Sie wurde gefunden bei Melbors im Kreise Süderdithmarschen in Holstein. Der Ballon, der diese Karte dorthin trug, hat demnach, abweichend von der allgemeinen Fahrtrichtung vielleicht in größerer Höhe, eine günstigere Luftströmung erwischt. Die Luftlinie von Oldenburg bis zum Fundort beträgt etwa 120 Kilometer. Eine weitere Karte legte etwa 80 Kilometer zurück, sie wurde gefunden bei Notenburg in Hannover. Die zurückgebliebenen Postarten tragen zum Teil humorvolle Bemerkungen. So schreibt ein Finder, daß eine Erstattung des Porlos nicht notwendig sei, daß ihm aber die 3 RM für eine Scheibe, die beim Bestiegen des Dachziegels zerbrach, schwer abgehen würden. Ein anderer Finder schreibt, daß er den Ballon in der Nacht von Sonntag auf Montag um 3 Uhr an seinem Kameraden gefunden habe. Morgenfrühe hat also doch Gold im Munde. In den nächsten Tagen werden die glücklichen Gewinner vom Landes-Ausfahrt-Verein schriftlich benachrichtigt werden.

* Reit- und Fahrtturnier. Das 16. Inf.-Regt. veranstaltet gemeinsam mit dem Oldenburger Reiterverein am 13. und 14. August auf dem Reitplatz der ehem. Dragonerkaserne in Oldenburg ein großes Reit- und Fahrtturnier. Am Sonnabend, dem 13. August, wird die Prüfung zur Erlangung des Reit- und Fahrscheitens vorgenommen. Am darauffolgenden Sonntag findet dann das eigentliche Turnier statt. Die 12. (Mädchenwettbewerb) und 13. (Männlicher) Kompanie werden einige besondere Vorführungen zeigen. Vorgelesen ist auch eine Verurteilung des Genoffals der Kavallerieische in Hannover.

* Die Oldenburger Lehrerbildenden an der Hamburgischen Universität haben sich zur gemeinsamen Wahrnehmung ihrer Interessen zu der „Vereinigung Oldenburgischer Erziehungs- und Pädagogischer in der Hamburgischen Universität“ zusammengeschlossen.

* Wilhelm v. Schmelen, ein stiller, zurückhaltender Gelehrter, der lange Jahre in unserer Stadt lebte, ist ebenso ruhig und ohne Aufsehen, wie er lebte und wirkte, und dann gegangen in jene Selbde, von denen es keine Wiederkehr gibt. Er veröffentlichte gelegentlich Aufsätze bei uns und in verschiedenen deutschen Zeitungen, meistens literarischen und philosophischen Inhalts, die von den nachdenklichen Lesern gern gelesen wurden. Jahrelang war er hier staatliches Mitglied des Theaterauschusses. Er trug schwer am Leben, da er stets mit Krankheiten zu kämpfen hatte, denen er jetzt, im 70. Lebensjahr erlegen ist. Diejenigen, die ihn kannten, werden seinem vornehmen, zurückhaltenden Wesen ein ehrendes Andenken bewahren.

* Das Ferienlager des Deutschen christlichen Jugendvereins in Wolfseisen (Cauerland) hat mit Donnerstag sein Ende gefunden. Von einem Oldenburger Teilnehmer wird uns darüber mit der Bitte um Aufnahme geschrieben: Drei Wochen stöhligen Lagerlebens sind zu Ende. Allen Teilnehmern haben sie viel Freude und Gewinn gebracht. Der Tageslauf war ungefähr folgender: Morgens 7 Uhr Wecken

mit anschließendem Badlauf. Dann folgte das Hissen der Lagerfahne und die Tageslosung wurde verlesen. Nach dem Kaffeegang es meistenteils in die Berge oder in die Wälder. Trotz mancherlei Mühe und Anstrengung machte es doch viel Freude. Die Schönheit des Cauerlandes zeigte sich täglich von einer anderen Seite. Wohl kein Land ist so verschiedenartig wie dieses Stückchen Erde. Mit einem ordentlichen Hunger setzten wir uns an den Mittagstisch. In der stillen Freizeit erholten wir uns, um nach dem Kaffeegang Baden zu gehen oder ein Geländespiel zu machen. In der Zeit nach dem Abendbrot wurde gesungen, gespielt oder erzählt. Zwei Pastoren aus der Umgebung kamen zu uns und erzählten uns aus ihren Gemeinden. Im Tagesausflug hielt der Führer fortlaufende Andachten über das Leben und Werden des Petrus, die uns dieses Jüngerleben deutlich vor Augen führten. Am letzten Sonntag machten wir uns in Lagerzirkus, zu dem wir die Einwohner einluden. Leider wurde der Nachmittag durch schlechtes Wetter beeinträchtigt. An den drei Sonntagen gingen wir in den benachbarten Kirchen zum Gottesdienst. Zwei größere Wanderungen haben wir unternommen, eine in die Kreisstadt Verleburg; die andere zu einem Schieferbergwerk in Nordena. Für viele war das Bergwerk etwas Neues und so bereitete der Gang in den dunklen Schacht viel Freude. Für besonders Wanderlustige wurden Nachtmärsche angelegt um den Sonnenaufgang zu beobachten. Das Gelände war für Kriegsspiele besonders geeignet und die Lammenswälder boten ein herrliches Kampffeld. So haben wir auf unserem diesjährigen Ferienlager mancherlei Schönes erlebt. Und wenn wir uns in Wolfseisen so wohlgeföhlt haben, so ist dies nicht zuletzt der guten Verpflegung zu verdanken. Gegenüber dem vorigen Ferienlager waren wir in diesem Jahre allein, und so wurde auch das kameradschaftliche Band noch fester.

* Nächstmal's Jukka-Palme. Eine feit acht Tagen in voller Blüte stehende Jukka-Palme befindet sich im Vorgarten des Malermeisters K. L. e m a n n, Auguststr. 47. Die Palme ist 1,25 m hohe Blüte ist leider durch den anhaltenden Regen etwas im Wachstum behindert worden, immerhin bereitet der Anblick der herrlichen Blütenrispe mit den kegelförmig angeordneten zahlreichen weißen Blütenladungen eine seltene Freude. Eine weitere Jukka-Palme in besserer Blüte befindet sich in einem Vorgarten am B a h e n h o f. Diese Palme ist schon älteren Datums und deshalb die Blüte entsprechend größer und schöner.

* Westwechsel. Die Wohnung des Wirts M. W a r t e n s an der Radorfstraße ist durch Kauf in den Besitz des Wirts M e h e r, hier selbst, Sophienstraße, übergegangen. Der Käufer wird, nachdem die durch die Behörde vorgezeichneten baulichen Änderungen an den Wirtschaftsräumen des erstgenannten Gebäudes vorgenommen sind, und die Wirtschaftskonzession erteilt ist, darin den Wirtschaftsbetrieb fortsetzen.

* Von der Straße. Auf der Feilengassestraße ereignete sich gestern vormittag in der Nähe des Apollotheaters ein Motorradunfall. Eine Dame, die die Straße überqueren wollte, wurde auf der Mitte der Fahrbahn von einem Motorrad angefahren. Passanten nahmen sich ihrer an und sorgten für Ueberführung in das Reformhaus Logemann, wozu ein Arzt gerufen wurde. Die Dame scheint zum Glück doch mit zerfetzten Kleidern und Hautabschürfungen davon gekommen zu sein. Ein herbeigerufener Polizeibeamter nahm den Tatbestand fest. Gestern nachmittag wurde auf der Radorfstraße beim Gertrudenkirchhof beim Ueberqueren des Fahrbahmtes schon wieder eine ältere Fußgängerin angefahren, obgleich der Fußgänger Signal gegeben hatte. Die Frau stürzte auf die Straße und erlitt Verletzungen am Kopf. Sie wurde mit einer Tare weggebracht.

* Von Woggenmarkt. Die noch immer währende Ferienzeit, sowie das sich langsam stärker bemerkbar machende Monatsende wirkten sich in dem Besuch des gefrigen S o n n a b e n m a r k t e s doch ein wenig aus. Zwar war der Besuch immer noch z u r i e d e n f e l l e n d, bei einer Zufuhr, die den ganzen freien Platz des Marktes in Anspruch nahm, aber gegenüber den Märkten der letzten Wochen darf ein kleiner Mangel nicht verschwiegen werden. Dazu trägt auch wesentlich bei, daß sehr viele Haushaltungen, die selbst über ein kleines Stückchen Land oder einen Garten verfügen, dies über das schon von der eigenen Anpflanzung ernten können, ein allerdings sehr erfreulicher Punkt, der vor kurzem noch nicht so stark in die Gesichtung trat. — Der S e m m e l m a r k t liefert nunmehr fast alles, was die Erde uns gibt, ist also auf seinem Höhepunkt angelangt. So weist er zurzeit alle Rohwaren auf, die sich im Preise natürlich nach der Stärke der einzelnen Kähne ganz verschieden stellen. Erbsen und Bohnen, Salate, grüne Bohnen, dicke Bohnen usw. hatten gestern so ziemlich die gleiche Preislage, wie am Mittwoch aufzulweisen, während z. B. die Stangengurken in wahren Prachtexemplaren schon zu 15 Pf. das Stück verkauft wurden. — A l l e s gibt es jetzt ebenfalls in stärkeren Mengen; der Preis stellt sich auf 40 Pfennig das Pfund. — Stirschen, Bick- und Himbeeren gab es in sehr starkem Umfang in der Preislage von 30 bis 35 Pfennig. Hier wird sich ein kleiner Ueberflut nicht haben vermeiden lassen, denn das laufende Publikum konnte trotz starken Zugreifens bei diesen Sorten nicht den ganzen Bedarf aufnehmen. Im übrigen sind auf dem Obstmarkt die neuen Früchte aus dem Süden maßgebend, das Regen machen die herrlichen Pfirsiche, die aber zurzeit noch einen richtigen Defizitpreis aufzuweisen haben, und daher weniger denn je eine Frucht für die Masse zu werden verdrängt. — Aus der Halle gibt's nicht viel zu melden; alljährlich ist das Leben und Treiben

GROSS-REINE-MACHEN bei

GEHRELS

Greifen Sie zu!

Der S.S.V. geht weiter!

Kehtaus aller Sommerwaren durch bedeutende Preisherabsetzung! Wer daran vorübergeht - schädigt sich selbst! In 27 Schaufenstern zeigen wir unsere große Leistungsfähigkeit!

Ein gesunden Schlaf... Baldravin...

Brandorff & v. Seggern, Bankgeschäft, Haarenstraße 48 und Hauptbahnhof...

Zuckerkrank... Stein-Dünger...

Cellophan-Glashaut 25 u. 45... Original-Salizyl-Pergamentpapier...

Kleine Anzeigen... Ein 4fl. Göpel...

Waschmaschine... mit Wasser-Motor...

Ebstorfer Zulinieren... Zentner 3.-...

Radio-Anlage... 4 Höhren, Wechselstrom...

Gebrauchte Fahrzeuge... kaufen Sie nitig...

Ballade... 4 bis 5 Jahre alt...

Gelegenheitskauf! Gut erhalt. Herren...

Wenn alles verfaßt... dann bist Trainers...

Unkündbare Darlehen... für alle Zwecke...

500-ccm-Schiffstoff... Motorrad, 811, 3. v. f.

Schühengeweih... neu, 3. v. f., ev. gea. Ware...

Zweifamilienhaus... mit Garten (Blaugarten)...

Staubmühle... 400 Watt, 1000 R/M.

Spörgellamen... 300 cem, bill. zu verfa.

Dixi-Kleinkraftwagen... 4fl., in guter Verfassung...

Ein- od. Zwei-Fam.-Haus... an guter Lage (Nabe Zentrum)...

Wann alles verfaßt... dann bist Trainers...

Abschluß von Bausparverträgen... für Neubauten u. zur Abfüßung...

Thiels Autobus nach Porta... Fahrpreis 5.-...

Gut Hundsmühlen... V. J. 1930...

Was ist MASONITE? Im Sonntag, dem 7. August Ball

Bauplatz... a. Zwißchenlager-See, neben Villa...

4-PS-Opel-Bim... 600 R/M

4-PS-Fiat-Bim... 1000 R/M

Dampfer „Sunte“... fährt am 26. Juli 5 Uhr nach Bremerhaven...

Wichtig! Mundfunkhörer und Freunde des Christlich-Sozialen Volksdienstes

„Der Volksdienst als Vorkämpfer evangelischer Staats-Auffassung“

Zu verleihen... Unkündbare Darlehen...

Mietgeuche... Kinder-Gehöhr...

Baden... (ev. m. f. Wohnung)...

Hausmüller... wohnungsfrei, mietfrei...

Kl. Baden... gef., mit g. Nebenraum...

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer... sofort zu vermieten.

Möbl. Zimmer... 1. August gesucht...

Zu vermieten... leeres Zimmer mit Nebenhammer...

3räum. Wohnung... erst mit etwas Garntend...

Ecke Lange Straße... 2 Schaufenster, in dem sich das Schuh-Modenhaus...

Aug. Ohmstede... Zu vermieten Wohnungen u. Laden

3 große Büroräume... Rosenstraße 18 (Ecke Osterstraße).

Mietgeuche... Kleinfleisch, Frau, 45 J., sucht Stell.

Haushälterin... 33 J., sucht Stellung zur Führung eines kleinen Haushalts.

2 gr. Räume... im Zentri., als Kontor und Lager...

Baden... (ev. m. f. Wohnung)...

Hausmüller... wohnungsfrei, mietfrei...

Kl. Baden... gef., mit g. Nebenraum...

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer... sofort zu vermieten.

Möbl. Zimmer... 1. August gesucht...

Zu vermieten... leeres Zimmer mit Nebenhammer...

3räum. Wohnung... erst mit etwas Garntend...

Ecke Lange Straße... 2 Schaufenster, in dem sich das Schuh-Modenhaus...

Aug. Ohmstede... Zu vermieten Wohnungen u. Laden

3 große Büroräume... Rosenstraße 18 (Ecke Osterstraße).

Mietgeuche... Kleinfleisch, Frau, 45 J., sucht Stell.

Haushälterin... 33 J., sucht Stellung zur Führung eines kleinen Haushalts.

Offene Stellen... Männliche

Darlehns-Zweckparkasse Hamburg... Hamburg 1, Spitalstraße 12.

Bezirks-Vertretung... für größeres Gebiet...

Melker- und Schweinehälter... ledig od. verheiratet.

Prüfungshelfer... u. Buchhelfer...

Webliche... Sucht 3. 1. August für meine Landwirtsch.

Junges Mädchen... freundliches, fleißig, arbeitsfreudig...

Magd... f. Landw. b. Bremen. Sucht 3. 1. August für meinen Hausbau...

Haushälterin... gesucht f. freundlichen Hausbau...

Existenz!... Für neuartige, bahnbrechende...

Bäder-Sanatorien-Pensionate... Kreis Wittlage.

Bad Hüsede... Herrl., ruh. Lage am Abhang des Wieden...

2. Beilage

zu Nr. 199 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Sonntag, dem 24. Juli 1932

Nach der Scheidung

Sie standen vor den Koffern und den Kisten und teilten wortlos all ihr Hab und Gut. Sie teilten es nach aufgetheilten Ästen, und teilten wollte schneller geht das Blut.

Sie wollten sich die Trennung nicht erschweren, in Frieden ihre eigenen Wege ziehen. Die ganze Wohnung sollte ihr gehören, das Herrenzimmer nur, das war für ihn.

Er nahm dann ein paar Bilder von den Wänden. Sie stellte sorgsam die Kisten fort. Sie bausen sich mit schneuen, schnellen Händen und tauschten schließlich auch ein leises Wort.

Sie teilten alles: Baken, Äpfel, Tücher. Besprachen sachlich jede Einzelheit. Und nur um ein paar alte, liebe Bilder erhob sich schnell ein leiser, kurzer Streit.

Als nichts zu tun mehr war in all den Räumen, schien ihr so wenig alles und so leer.

Sie sagte dann, es klang wie fernes Träumen: „Ich hätte bestimmt gedacht, wir hätten mehr.“

Sie sah noch einmal alles, und sie zählte die Koffer und die Kisten. ... Sonderbar! Sie hatte das Gefühl, daß etwas fehlte, und wußte doch so recht nicht, was es war.

Pud.

Vom Fahrrad und seinen drei Wandlungen

Das Fahrrad, wie wir es heute verwenden, ist kaum mehr als 35 Jahre alt. Dennoch meint man, es könne an seiner Konstruktion und Form im wesentlichen nichts mehr geändert werden. Sieht es doch aus, als müßte es fast so von vornherein erfunden worden sein. Das Gewohnheit und jedem Gefährte tauscht sich jedoch in Bezug auf seine Dauer, so wohl nach rückwärts wie nach vorwärts.

Daß die erste Form des Velocipeds ein Sochrad war, davon kann sich fast jeder mit eigenen Augen überzeugen. Das Landesmuseum hat nämlich ein solches zwischen (wie die Straffen) selten gewordenes Beispiel geschenkt bekommen, und der Stifter hat kürzlich an dieser Stelle seine eigenen teils freundigen, teils schmerzlichen Erlebnisse mit dem hochgemuteten Fährgeißel in launiger Weise geschildert.

Erfahrunglich aber ist, daß gerade jetzt eine neue Konstruktion des Fahrrads ansteht, die wie eine verfeinerte Umkehrung jener ursprünglichen Form wirkt. Das Vorbereitete ist zu einem ganz kleinen „Leitrad“ zusammengeknüpft, die Lenkstange aber fast ungeteilt, unter dem Sattel, so daß man die Gänge leicht neben sich hat. Infolgedessen sieht man nicht mehr vornübergebeugt, sondern aufrecht und hat keine das Absteigen behindernde Leiste der Maschine vor sich. Die Umkehrung der ursprünglichen Form erscheint so selbstverständlich wie das Gehen des Kolonius. Jetzt betrifft man auch, daß die Konstruktion mit zwei gleich großen Rädern gar keine Weiterentwicklung des Hochrades darstellt, sondern von der Kraftmaschine übernommen worden war. Aber richtiger ausgedrückt: die Drahtseile ist mit Behalten und Kettenübertragung versehen worden und hat als Zweirad (Bicycle) das mit mancherlei Mängeln noch behaftete, meist veraltet aufgebaute, „hohe Stahrfahrrad“ verdrängt, bis — der Großhändler aus den siebziger Jahren, das Velociped, nimmere im Entfel, dem „Vocicino“ wieder auflebt. Es scheint auch in der Weiterbildung der Erfindung ein Gesetz der Generation mitzuwirken. Bei den Entwicklungsstufen der Photographie wurde bereits darauf hingewiesen, daß wir um die Mitte des 19. Jahrhunderts heutige Weltreisen schon vorbereitet finden.

Das Sochrad, das im Landesmuseum durch der freundlichen Stiftung des Herrn Oberlehrers H. Böning jetzt zu sehen ist, wird daher nicht nur als Kuriosum belächelt, sondern als eine wenn auch etwas ungeschickte Gestaltung des an sich richtigen Prinzips mit verständnisvollen Augen gewürdigt werden. Vielleicht vermag ein anderer Stifter, bewegt durch das rege Interesse, das dieser Zuwachs im Museum allemal finden, nun auch noch eine Laufdrahtseile aus der Wiederkehrzeit beizusteuern. Da diese die übrigens im Keller in verjüngter Form wiederentstanden ist) meist aus Holz war, haben sich allerdings nur wenige erhalten. Möglicherweise findet sich aber doch noch ein Exemplar, das vor dem Zugrundegehen im Schuppen oder Dachboden bewahrt werden kann.

M.W.

Landeschöffengerichtssitzung in Nüßlingen

Das Landeschöffengericht hatte sich am Freitag nach Nüßlingen begeben, um im Saale des Amtsgerichtsgebäudes mehrere Strafsachen zu verhandeln. Die Sitzung begann um 11 Uhr vormittags und zog sich, von einer etwa einstuündigen Mittagspause abgesehen, bis etwa 6.30 Uhr nachmittags hin. Unstiller Uebergriff im Stadtpark Nüßlingen. Im Vormittag des 4. April, eines Montages, befand sich die Ehefrau B. mit ihren zwei Kindern im Stadtpark. Sie schob einen Kinderwagen, in dem ihr kleines Mädchen lag; einen dreijährigen Knaben hatte sie an der Hand. Mächtig wurde sie von einem Radfahrer überholt. Er stellte sein Rad an einen Baum, wandte sich zu der Frau, stieß sie von dem Kinderwagen zurück und vergaß sich ihr in einer Art, die auf unwillkürliche Wuthschreie schließen läßt. Wuthig wie dabei geführten Redensarten deuteten darauf, als die Bedrückten den Angriff, soweit ihr das möglich war, abwehrten, um sich rief, drohte der Mißthob, ergreift jedoch schnell sein Rad, als bemerkt die Hilfe rufe verflucht weiterentworf. Auch der kleine Knabe wurde laut. Der Vorfall wurde sofort der Polizei gemeldet. Der Ueberfallenen wurden eine Reihe von Photographien vorgelegt. Es waren Abbildungen von Männern, die die Polizei im Laufe der Zeit sammelte, sobald die Bedrückten in den Verdacht gerieten, derartiger Handlungen fähig zu sein bzw. deswegen

bestraft waren. Die Frau fand ohne weiteres das Bild des Uebelthäters heraus. Es handelt sich um den 1910 in Heppens geborenen Motorenflößer Kurt Wendt, der noch an demselben Tage verhaftet und jetzt aus der Haft vorgeführt wurde. — Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der Angeklagte bleibt nach wie vor dabei, nicht der Täter zu sein. Er will die Nacht zuvor durchgezogen haben und um etwa 6 Uhr morgens nach Hause gekommen sein. Bis 10 Uhr habe er geschlafen. Demgegenüber betont seine Hausfrau, er sei in einem braunen Mandelfarbenanzug und mit einem grün-lackierten Rade für vor 7 Uhr wieder von Hause fortgegangen. Die Ueberfallenen erkennen auch jetzt den Angeklagten bestimmt wieder. Sie erinnern sich auch genau seines Auszuges und des Rades. — Die Anklage wirkt B. ferner vor, in mehreren Fällen öffentliches Vergewaltigen zu haben. Die dazu benommenen Zeuginnen — junge Mädchen und Frauen, welchen in ihren Aussagen hinsichtlich der ihnen vorgehenden Persönlichkeit voneinander ab, so daß in diesem Punkte Freipflichtigkeit voneinander ab, so daß in diesem Punkte Freipflichtigkeit erlangen mußte. Im übrigen beantragt der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten. Das öffentlich verhandelte Urteil geht über diesen Antrag hinaus und erkennt wegen schwerer fälschlicher Verleumdung gegen B. acht Monate Gefängnis. Die Untersuchungsakten sind zugeworfen.

Kein Geld, aber desto mehr Optimismus, wie er selber des öfteren betont, hatte der Vertreter Karl Tillmann alias Johannsen, geboren 1909 in Kiel. Er übernahm gemeinschaftlich mit dem 1894 in Ewerßen geborenen Fritz Jahn eine Vertretung für eine Hamburger Firma in Waßgapparatzen. Er wußte sich den Unirich eines tüchtigen Geschäftsmannes zu geben, der in Einkommen zu gewöhnlich hatte. So verhandelt er es, in Rüstungen mehrere Geschäftsverträge, als auch Privatleute zu veranlassen, ihm auf längere und auch auf längere Zeit Wohnung und Verpflegung auf Kredit zu gewähren. Ferner beging er eine Verleumdung, um einen Gastwirt zu bestimmen, ihm ein Motorrad zu überlassen. Die beiden Angeklagten führten mit dem Rade nach Jever, angeblich, um das Rad zu probieren, kamen aber nicht zurück. Der Eigentümer erfuhr

nach einigen Tagen und vielem Bemühen, daß das Rad in einer Werkstatt in Jever untergebracht worden sei. Dori haben die beiden Angeklagten eine größere Zehle gemacht, jedoch nur 10 RM bezahl. Jansen scheint von seinem Kollegen, der sich bisweilen auch Jodanjanen nannte, eingewickelt zu sein und geglaubt zu haben, es werde demnächst viel Geld für ihn eintreffen. Er wird freigesprochen. Er erhält wegen Urkundenfälschung in Zehneinheit mit Betrug antragsgemäß drei Monate Gefängnis. Von der Zehnprellerei wird er freigesprochen, weil die Wahrheit des Betrages hier nicht nachzuprüfen war.

Der dritte Fall betraf die verschmärrten Kaufleute Reinhard Reimer und Eduard Rosenboom, wohnhaft in Norden. Sie standen unter der Anklage, 1929 und 1931 in Rüstungen und Norden mehrere Wechselzahlungen vorgenommen, bzw. durch gefälschte Wechsel eine Firma in Leipzig schwer geschädigt zu haben. Reimer war Inhaber der weitläufigen feinen Kleiderfabrik S. Reimer in Ebnne in Norden, kam aber gefälscht infolge der wirtschaftlichen Misserfolge, Neben Wechselzahlungen über 200000 RM waren noch etwa 50000 RM eigene Schulden vorhanden. Die Angeklagten geben zu, daß auf mehreren Wechseln Habierungen vorgenommen worden seien. Man habe Bemerkungen, die mit einem Intenstiv gemacht waren, entfernt und die Vermerke mittels Finte wieder eingetastet infolge der wirtschaftlichen Misserfolge vorgenommen zu haben. In einem weiteren Verfahren, Neben Wechsel über 1000 RM noch einmal aus, weil er von dem Angeklagten Rosenboom darum gebeten wurde, unter der Angabe, der mit Intenstiv ausgefertigte Wechsel sei ungenügend und deshalb vernichtet worden. Trotzdem erschien der zuerst ausgestellte Wechsel wieder auf der Wirtschafte. Der Staatsanwalt beantragt nach eingehender Beweisaufnahme gegen Reimer eine Gefängnisstrafe von drei Monaten, Neben Verpflegung für den Angeklagten Rosa. Nach nicht langer Beratung wird die Verhandlung vertagt. Es sollen weitere Erhebungen angeestellt, insbesondere sollen die Wechsel auf das Genauigkeits geprüft werden.

Zur Wahlbewegung

Reichswahlliste und Kreiswahlliste

Aus dem Verzeiße sind uns Anfragen zugegangen, wie es kommt, daß verschiedene Parteien auf dem Verzeichnis der Reichswahlvorläufe (Reichsliste), auf die sich die Bestimmungen aus Wahlkreisen und Wahlkreisverbänden beziehen, nicht erschienen sind. Dieser scheinbare Fehler erklärt sich daraus, daß eine Reihe von Parteien zwar in den Wahlkreisen ihre eigenen Listen aufgestellt haben, die daraus sich ergebenden Reichstimmen aber einer oder mehreren Reichsliste zuzuführen, um Verplittierungen zu vermeiden. Dafür haben die in Betracht kommenden Parteien auf den erwähnten Reichswahlvorläufen (Reichslisten) und Wahlkreisverbänden entsprechende Anzahl von sicheren Mandaten eingeräumt erhalten. Da aber der eigene Reichswahlvorläuf (Reichsliste) mit demjenigen einer anderen Partei zu einer Einheit verschmolzen wurde, fehlt die betreffende Nummer im Verzeichnis der Reichswahlvorläufe (Reichsliste). So hat die Deutsche Volkspartei im ganzen Reich, also auch in unserem Wahlkreis (Reichsliste) der konservativen Gruppe eine entsprechende Anzahl von sicheren Mandaten eingeräumt erhalten. Die Anhänger der Deutschen Volkspartei wählen also lediglich Reichswahlvorläufe Nr. 6 auf die Reichsliste der Deutschen Volkspartei, kommen die dort von der Deutschen Volkspartei placierten Kandidaten zur Wahl. Wie man sieht, ist das ganze ein rein wahltechnisches Abkommen, das nur zu

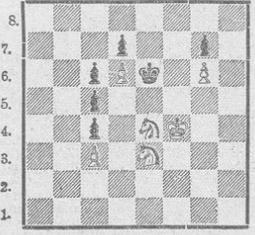
Verrechnungszwecken vereinbart wurde, damit keine bürgerliche Stimme verloren geht. Die Wähler im Wahlbezirk haben mit der Reichswahlliste (Reichsliste) direkt gar nichts zu tun, sondern wählen diejenigen Kreiswahlvorläufe, die auf dem amtlichen Stimmzettel der Wahlkreise verzeichnet sind. N.

Stimmabgabe für die Reichswahl im Reichsverband

Die Reichswahl am 31. Juli fällt in die Hauptreisezeit. Reisende, die ihre Reise vor Beginn der Abstimmung antreten und nach Schluß der Abstimmungszeit beenden, und für die auch keine Möglichkeit besteht, ihre Reise zu unterbrechen, um einen allgemeinen Abstimmungsraum zu besuchen, werden ihr Stimmrecht nicht ausüben können. Um aber nach Möglichkeit jedem Stimmberechtigten Gelegenheit zur Teilnahme an der Reichswahl zu geben, werden auf Wahlplätzen auf den wichtigsten Bahnhöfen der Deutschen Reichsbahn besonders für den Reichsverband vorgegebene Abstimmungsräume eingerichtet, in denen Reisende unter Vorlegung eines Stimmcheines ihre Stimmabgabe ausüben können. Solche Abstimmungsstellen bieten sich auf den Bahnhöfen München Hbf., Augsburg, Bismarck, Berlin: Anhalter Hbf., Friedrichstraße, Carlplatz Hbf., Lehrter Hbf., Potsdamer Hbf., Schlesischer Hbf., Seltener Hbf., Zoologischer Garten, Bremen Hbf., Breslau Hbf., Charlottenburg, Granenburg, D.S.Gebau, Dresden Hbf., Emmerich, Erfurt, Hildesburg, Frankfurt a. M. Hbf., Freiburg/B., Friedrichshafen (Hafenbahnhof), Groß-Börschhof (Pommern), Hamburg Hbf., Hannover Hbf., Nürnberg, Karlsruhe Hbf., Regensburg, Köln Hbf., Königsberg, Königsplatz, Leipzig Hbf., Sinsdorf, Marienburg, München Hbf., Münster (Westfalen) Hbf., Nürnberg Hbf., Passau, Regensburg, Sankt Stefan, Stuttgart Hbf., Tilsit, Trier, Warmmünde.

Schach

Aufgabe Nr. 56 (Uebersetzung von Franco Chiamulera und Walter Müller, Oldenburg)
Schwarz: Kc6, c4, c5, c6, d7, e7 (6)



a. b. c. d. e. f. g. h.
Weiß: Kf4, Sc3, Se4, c3, d6, e6 (6)
Matt in vier Zügen

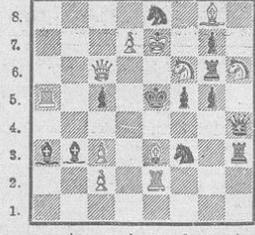
Eine nichtliche, nicht schwere Zugzwangaufgabe

Eine aufsehenerregende Verlustpartie des Großmeisters im Turnier zu Bad Eiac.

Indische Verteilung des Schach:
Weiß: f3h7, f3g7; Schwarz: f3g7h7
1. d2-d4, Sg8-f6; 2. e2-c4, g7-g6; 3. Sbl-c3, Lf8-g7; 4. e2-e4, d7-d6; 5. Sg1-f3, c5-c6; 6. Lf1-e2, Sg8-d7; 7. o-o, e7-e5; 8. d4-d5, Sd7-e5; 9. Sf3-d2, a7-a5; 10. Dd1-e2, Lc8-g4; 11. Sd2-b3, Lg4xg2; 12. De2xe2, Sc5-d7; 13. Lc1-e3, h7-h6; 14. Sd3-c1, Sf6-h7; 15. Sc1-d3, f7-f5? (etwas gemagt gespielt, weil die ihm Königstellung entlockt wird); 16. e4xf5, g6xf5; 17. f2-f4, e5-e4; 18. Sd3-f2, Le7xc3? (Schw. spielt merkwürdig sorglos, er sollte sich diese Schutzfigur für seinen König erhalten); 19. b2xc3, Sh7-f6; 20. e2-g4 (Weiß geht zum Angriff über), Kc8-b7? (hier mußte wohl

f5xe4 gefehlet); 21. g4-g5, Sf6-g5; 22. Kgl-h1, Dd8-e8; 23. Tf1-g1, De8-g6? (das kann nicht gut ablaufen, aber Schw. sieht schon auf Verlust); 24. g5xh6, Dg6xh6; 25. Te1-g3, Sg8-f6; 26. Tg3-h3. Schw. gab auf; er hat es seinem Gegner zuletzt recht leicht gemacht. In Bad Eiac hat W. Schwarz und waghafte gespielt, was ihm 6 Verluste einbrachte. Ob er diese Taktik in Bern, wo zur Zeit ein großes Turnier (Teilnehmer Dr. Aliechin, Bogoljubow, Dr. Cuwe, Flohr, Sultan Khan, Bernstein und zehn schweizerische Meister ändern wird?

Aufgabe Nr. 57 von S. J. Luder, Australien
Schwarz: Kc5, Dh4, Tg6, Th3, La3, Lb3, Sc8, Sf3, c5, f5, e5, g7 (12)



a. b. c. d. e. f. g. h.
Weiß: Kc5, Dh4, Tg6, Th3, La3, Lb3, Sc8, Sf3, c5, f5, e5, g7 (12)
Matt in zwei Zügen

Um in der Aufgabe Nr. 54 eine Nebenlösung anzuschaffen, fügt der Verfasser auf 44 einen weißen Bauern hinzu. Lösung erscheint in der nächsten Schachspalte. — Lösung der Aufgabe Nr. 55: 1. Da2-f7. — Die Aufgaben Nr. 52 und 53 wurden gelöst von E. M. in Oldenburg und Georg Blohsein, Gekleit; Nr. 53 von Karl Vos, Djen, und Friedr. Pump, Oldenburg.

Gegen Durst Bullrich-Brause von Bullrich-Salz nur 1 Pfg. pro Glas

Unterhaltung und Wissen „Nachrichten für Stadt und Land“

Nummer 199 / Sonntag, 24. Juli 1932

Kleines Sauernd-Obd

Von

Wilhelm von Schramm

Die Fahnenfänge vor dem Hotel ist noch immer in den habsbürglichen Farben gemalt. In dem mächtigen Speiseaal mit der geschweiften Decke aus bernsteinfarbener Zirkelfeder bilden von hohen Sockeln herab die Büsten des Kaisers Franz Joseph und der Kaiserin Elisabeth feierlich bleich auf die Gäste; die Fenster des stattlichen Hauptgebäudes sind hoch und von künstlichem Stuck umrahmt, ebenso die breiten Balkone mit dem Bild auf Wälder, Schluchten und Schneeberge. ... Aber die Farben der Fahnenfänge sind schon verblasst und auch die Büsten, das grüne Marmorbild, die Korbfessel und schweren Vorhänge der Eingangshalle sind von einer etwas verblühten Pracht.

Die Gäste sind meist böhmisches und alt. Sie stammen aus Zeiten, da der Weltlauf noch anders war und der Kaiser in Wien über ein mächtiges Reich regierte. Sie gehen mit langsamen Schritten über die halb verfallenen Stiege und erinnern sich, wie es früher war. Schon vor dreißig und vierzig Jahren waren sie hier, in dem kleinen Gegenstück zu Gastein. Sie leben in dieser Vergangenheit, erzählen von Karl Goldmark und Hugo von Hofmannsthal, die gern hier wohnten, mit denen man Seite an Seite bei Tische saß. Damals fuhr noch der Stellwagen von Zell am See; eine Stunde gingen die kopfnickenden Pfaffenhimmel die steile Straße vom Dorf zum Obd; und Oesterreich herrschte von Serajevo bis Tarnopol.

Hier atmet noch Geist vom Geiste der habsbürglichen Monarchie. Man spürt ihn in diesen dümmigen Sälen, man atmet ihn mit dem lauten Wabergewand der Räume, er ist noch gegenwärtig und nach in dem Schattenbereich des Saals unter den Büsten des Kaiserpaars. Und beim Mittagessen und Nachtmahl, bei leichten wohnsamenenden Speisen und Früchten, ist er sogar noch lebendiger Gegenwart. Er ist viel mächtiger als die Kräfte, die seine Kräfte zerrüttern. Ja, er ruft noch einmal die Köpfe der Monarchie zur Gesellschaft wie ehemals, und sie versammeln sich unter den Büsten des Kaiserpaars wie vor dem Krieg; der Hofrat aus Wien, der ungarische Obergespan, der Gutbesitzer aus dem Banat, der französische Offizier und der Fabrikherr aus Böhmen, der Kaufmann aus Tarnopol. Das alte Oesterreich lebt in dem kleinen, atmobilischen Tauerndobd. ...

Es war eine nicht geringe Kultur, die sich hier einmal den Ort der Gründung geschaffen hat. Ein Wille zum Still hat sich der Uebermacht der Natur entgegengestellt. Das Leben war ausgleichender damals, es war in dieser Weise nicht anpruchsvoll, aber wissend und geistreich, bereit zum Genuß der Welt. Es schuf einen Ort der zwanflosen Form des Umgangs mitten im Hochgebirge, eine zivilisierte Insel im einfaamen Reich der Berge.

Man ist zuerst ein wenig enttäuscht und sieht nur das Akzent, wenn man aus Deutschland kommt. Aber von einem Tag zum andern gerät man mehr in den Bann. Gedämpft sind die Farben, gedämpft ist auch die Unterhaltung im Speiseaal. In den Räumen verklingt das Wachen. Die Richter hinter den Fenstern erlöschen früh, wenn der Abend kommt, und weichen den blauen Sternen hinter den Zaden. Dann ist das gleichmäßige Rauchen des niederflügenden Waches noch näher, wie eine Brandung der Nacht gegen die Felsengebirge, und der Schnee, der am verbunfelten

Himmel zu schweben scheint, schimmert geisterhaft weiß in gebietenden Zeichen und Ornamenten. Der Nachtwind bringt feuchten Wabergewand herauf und das Kiefeln der beiden heftigflüchtigen Brunnen, die in ununterbrochener Verschwendung ihre hart schmedenden Wasser ergießen; er bringt den bitteren Geruch der Erden am Bach, gemischt mit dem süßen des ersten Morgens.

Ein Trümmersches und Muffaltes greift aus der Nacht in die Tage herüber, ein Sinn des Verzichts und der tieferen Befreiung, eine gelassene Keckheit. Die Seele wird voll Muffel der Dinge, deren gemessener Gang und Wohlklang sie wieder zurückdrängt.

Die alten Baare gehen mit langsamen Schritten vorüber. Sie finden Freunde aus ihrer Zeit und erinnern sich an die Wege, die sie damals gegangen sind. Sie verlangen nicht mehr nach Lang oder Jagzuzumil. Einmal tanzen auch sie zu Klavier und Geige den Walzer der Kaiserzeit. Am liebsten setzen sie sich am Abend der Feiertage auf die Steinveranda vor das Touristenzimmer. Dann hören sie, daß auch das andere Oesterreich noch lebt, das Oesterreich der Alpenländer, das in den Stürmen der Zeit nicht unter-

gegangen ist. Denn mit der hereinfallenden Dämmerung klingen Zupfgeige und Handharmonika, und die frühen Laute des Ländlers erschallen. Die Spitzmechte tanzen dort und die Mäde von Haus und Alm. Sie tanzen zum wachenden Licht der Kerzen, die Mädchen in hellen Strümpfen, rasch und bewegt und dennoch gemessen, im wirbelnden Schrittmitt mit strenger Verhallenheit.

Es wird Nacht und wird Morgen. Die Zeit verinnmt wie ein bergabfließendes Wasser. Sonne, Regen, Gewitter ziehen über die schmalen Himmel zwischen den Bergen und sind die größten Erlebnisse. Und langsam, wie im Schöße der Erde selbst, wird man zurückverwandelt.

Nach fehlt ein Nachdruck draußen wie hier im kleinen böhmischem Tauerndobd. Was ist die Jugend? Sie will noch zu wenig über zu viel. Sie kennt nicht das Maß, nicht die Ruhe, in der sich die Wälder und reinen Inbegriffe des wirkenden Lebens entfalten. — Kennt sie sie wirklich nicht? Sie hat, so scheint es, nur eine Zeit lang darauf verzessen. Einige aber erinnern sich. In Deutschland und Oesterreich. Wie ein Ruf an die Seele ist dieses kleine atmobilische Tauerndobd.

Ein Heiligum der ältesten Christenheit

Einbedungen, die auf die früheste Geschichte des Christentums in Italien neues Licht werfen, sind in der Kirche von St. Pietro ad Aram in Neapel, in der nach der Legende der Apostel Petrus gepredigt haben soll, gemacht worden. Man fand ein geheimes Gewölbe, in dem die Skelette der ältesten Christen befristet waren. In einem anderen Gewölbe und in einer unterirdischen Grotte darunter stieß man auf Tausende von Schädeln und Knochen, die für über 2000 Jahre alt gehalten werden. Man nimmt an, daß man hier die Totenstadt von Paläopolis aufgedeckt hat.

Die Kirche St. Pietro ad Aram wird mit der heiligen Candida in Verbindung gebracht, die von dem Apostel Petrus selbst zum Christentum bekehrt worden sein soll; den Besuchern wird auch der Altar gezeigt, an dem Petrus die Messe zelebriert haben soll. Trotz dieser Legenden konnte man bisher keine frühere Nachricht von dem Vorhandensein der Kirche feststellen als aus dem Jahre 1104; erst die neuen Einbedungen bringen eine Befähigung der lokalen Ueberlieferung und lassen es wahrscheinlich erscheinen, daß sich hier eins der ältesten christlichen Heiligümer in Europa befand.

Die Funde sind auf merkwürdige Weise veranlagt worden. Die Kirche, die im Lauf der Jahrhunderte zahllosen Anstürmen von Sarazenen, Normannen, Spaniern, Franzosen u. a. m. widerstanden hatte, wurde durch das Erdbeben von 1930 in ihren Grundfesten schwer erschüttert. Bei den Wiederherstellungsarbeiten fiel eine massive Mauer in der frühchristlichen Krypta auf, die Pfeiler von einem Apollotempel enthielt. Die Nachforschungen führten nun zur Feststellung der ältesten christlichen Begräbnisstätte in Neapel; es ist eine Reihe gewölbter Räume in je 2 Meter Länge, von denen jeder ein Steinbett mit Kopfunterlage enthielt. Die Wände sind mit Fresken geschmückt.

Unter diesen Räumen lag die heidnische Totenstadt, in der sich Schädel und Knochen in einer noch nicht festgestellten Tiefe befinden. Kirchliche und staatliche Archäologen arbeiten gemeinsam an der weiteren Erforschung des merkwürdigen Fundes. Der Erzbischof von Neapel hat bei einem feierlichen Besuch dieses frühchristlichen Friedhofs die Gräber derer gesegnet, die vielleicht noch mit Petrus das heilige Abendmahl gegessen haben.

Abend an der Hamme

Von Martha Eggerling, Oldenburg

Hinten am Horizont über der dunkelgrünen Waldlinie, die schon in violette Schleiher eingehüllt ist, glüht der letzte rote Abendsonnenrest. Ueber die Moorflur ergießen sich alle bunt leuchtenden Zünge der untergegangenen Feuerfugel wie flüssiges Gold; es ist, als wäre sich der kleine schmale Moorfluh, still und schimmernd im farbigen Glanz liegt die sonst braunrotte Flur. Keine Neigung überwelt das Wasser; am Ufer nur raschelt ein leichter Hauch in der hohen Krone der Silberpappel, deren Blätter unaufhörlich bebem.

Abendlich zwitzern die hin- und hergehenden Schwalben; verborgen im Graje ruart die Wiesenschmarre, und der eintönig schwermütige Ruf des Riebt durchfliegt die Stille. Die Schilfräber stehen in scharfer Zeichnung hoch und klar gegen die jetzt nur noch leise goldbelagerte Flur.

Zimmer zarter färbt sich der westliche Himmel. Zu seiner Tiefe verbämmern die hauchfein ausgezupften Wolken; Nebel steigen vom Wasser empor, schweben geheimnisvoll über der kleinen Wucht, in der die vielen weißen Seerosen träumen. Am Ufer weht die stierliche Trauerbirke ihre hängenden Äste; schwarz stehen die großen Fischenetze, die an hohen Pfählen trocken, gegen Himmel und Flur.

Ein letzter Fischenetz hat geliegt vorüber; hoch ragt die Gestalt des behäbig fahenden Fisches in dem breiten Boot; der bläuliche Rauch seiner kurzen Pfeife hängt noch ein Zeichen über dem Ufer. Die duftenden Scheuchens drängen bis dicht ans Wasser heran. Drüben schwimmt eine Entenmutter mit ihren elf Küten; in Reich und Glies folgen ihr eilig rudern die Kleinen.

In der Ferne, der hochhogen Brücke zu, gleitet im Dämmern der Fischenetz; lautlos ist dieses Gleiten. Pflösch saust eine Wildente flüchtig vorm Rahn vorüber, auf und nieder, von einem Ufer zum andern, gehet von einem unsichtbaren Verfolger.

Alles ist nun wieder still. Während rings die Umrisse all der einsamen Dinge verbämmern, Nege und Wähele und Fischenetz in den Nebel eintauchen, fährt ein letzter glühender Fischenetz über den schlaunenden Fluß und verlicht im Geheimnis der moorigen Tiefe.

„Wir Stars von gestern?“

Ein Gespräch mit Charles Willy Kayser

Im „Josa-Metier“ in Johannisbad bei Berlin sah ich in der Kantine Charles Willy Kayser gegenüber. Nur in wenigen Kammeren des großen Glashauses wird in diesen Tagen der schweren Weltkrise gedreht.

Charles Willy Kayser sieht mich mit einem fast wehmütigen Lächeln an. Wie viele von denen, die heute hier erregt vor der Kamera stehen, kennen ihn noch? Kaum sehr der alten Freunde findet man wieder. Und dabei sind es noch nicht einmal volle sieben oder sechs Jahre her, daß Charles Willy Kayser einer der ersten war, unpubelt und verpöchtigt nach allen Seiten. Es ist die Tragik des Rufes, zweimal sterben zu müssen!

Wo find sie alle geblieben, deren Bild vor noch nicht allzulanger Zeit über die Leinwand stimmerte? Meg Gehris machte als Darstellerin feiner und eleganter Sportrollen viel von sich reden. Sie ist verpöchtigt. Mia Fendle war lange Zeit hindurch eine beliebte und gefeierte Darstellerin jülicher junger Damen der Gesellschaft. Man weht heutzutage von ihr genau so wenig wie von Bernd Aldor, der einst eine bedeutende Rolle im Film spielte, nachdem er Jahre hindurch vorher in Leipzig einer der wertvollsten Schauspieler war. Hanna Pierte ist in der Verfassung verschwunden, und von Esther Carena meldet keine Notiz, wo sie geblieben ist.

Denken Sie an das graumächtige Schicksal von Bruno Kaffner!“ sagt Charles Willy Kayser einmal zwischen-durch, als ich die Namen aufzähle. „Zwei Tage vorher traf ich noch mit Bruno Kaffner, dem alten Freund aus der Zeit der großen Erfolge, zusammen. Wir saßen in Bernburg bei einer flätsche Wein und plauderten von vergangenen Zeiten! Woan sollen wir alten Schauspieler denn sonst spechen?“

— Er fragte mich nach jener Zeit, die ich an der „Hofburg“ in Wien verbrachte, bis mich der Film nach Berlin rief, und er erzählte von seinen grandiosen Erfolgen in der deutschen Reichshauptstadt! — Wir schieden, wie gute Freunde auseinandergehen, mit einem Handdruck! Kopf hoch! Ich sah ihn an. Es werden wieder bessere Zeiten kommen. Bruno Kaffner nicht traurig. Er war mit einer Tournee unterwegs durch die Provinz! Zwei Tage später fand man ihn am frühen Morgen erhängt am Fensterkreuz seines Zimmers! — Bruno Kaffner, der vielumwundene, feine Verbindungskünstler, dessen Bild von allen Verfallsstufen herunterlachte, hatte sich einen stillen Abgang verschafft!“

Er war nicht der einzige. Vor ihm hatte Olof Storm den gleichen Weg gewählt. Als er keinen Ausweg mehr sah

(um sich zu ernähren, hatte er ein kleines Geschäft im Westen Berlins eröffnet), erhängte er sich an einer Krawatte.

„Vergessen Sie Fern Andra nicht!“ sagt Charles Willy Kayser. „Nicht! Fern Andra mit ihren großen Erfolgen als Darstellerin führender Frauenrollen in Zirkusfilmen. Vielleicht ihr größter Erfolg: „Eine Wotte slog zum Licht!“ — Sie ist in Hollywood; aber Hollywood ist heutzutage auch kein Dorado mehr. Wer fragt in dieser Stadt, die Menschen frisht nach schönen Frauen und ihren Erfolgen von gestern?“

„Welch ein Ansehen erregte damals ihre Hochzeit mit dem berühmten deutschen Boymeister Frenzel!“

„Frenzel ist heute längst von ihr geschieden und lebt — als Chauffeur in Chicago!“

Barbara la Müller — Rudolf Valentinio — Cinar Hanson — Mauriz Stiller: sie alle sind vergessen, traten zu früh von der Leinwand ab.

„Wo ist Biago Varjen geblieben?“ frage ich. Ein stummes Achselzucken ist die Antwort.

„Seine Partnerin, Wanda Treumann, ist heute Bekehrterin eines Kinos in Berlin, das ihren Namen trägt. Auch sie war einst eine der gefeiertesten deutschen Filmschauspielerinnen!“

Charles Willy Kayser sieht mich lächelnd an. „Aber können wir uns wundern, daß die Zeit über uns hinweggeht? — Denken Sie an die Almeisterin der Filmkunst überhaupt: Asta Nielsen! Sie wird in der nächsten Zeit Deutschland den Rücken kehren. Auch sie wird nicht mehr beschäftigt und ist ausgeschlossen aus den Reihen der Schauspieler!“

Er faltet ein dickes Bündel auseinander: Papiere, Anknüpfungen, Kritiken und Anzeigen liegen auf dem Tisch. Er liest die Namen, zählt Kinos und Theater und Städte auf. „In der Provinz erinnert man sich immer noch! Von Koblenz bis hinauf nach Königsberg hat man uns nicht vergessen!“

Eine junge Dame tritt an unsern Tisch. Sie kennt ihn nicht und erinnert sich erst nach längerer Zeit, den Namen gehört zu haben.

Ueber Kayfers Gesicht huscht ein wehmütiges Lächeln. Dann flüstert er mir zu: „Man darf eines nicht vergessen: Unsere Kinofreunde, die heute im Alter von siebzehn und achtzehn Jahren ihre Lieblinge haben und die Stars dieses Jahres kennen, waren zu unserer Zeit zehn und zwölf Jahre alt. Sie haben uns also kaum gesehen oder gekannt!“

Das ist denn auch der wahre Grund: Nicht das junge Kino- und Theaterpublikum hat seine Freunde vergessen! Jahr um Jahr wächst eine neue Generation heran, die ein-

ander in rücksichtslosem Wettbewerb überrennt und ausschaltet. Keiner weiß, wie lange er sich heutzutage seiner Triumphe freuen darf. Morgen vielleicht sind schon andere da.

Charles Willy Kayser faltet das dicke Bündel Papiere wieder zusammen und den großen, umfangreichen Stob an Postkarten, die einst, mit seinem Namenszug versehen, in die Welt hinausgeschickt wurden, und die zu den Schäzen der Autogrammsammler gehören.

Wir wandern durch die langen Gänge, vorbei an leeren, unbebauten Kammeren des Altkiers. Ganz vorn, in einer großen Kammer, wird gearbeitet. Gestimmte Komarsen stehen umher. Die große eiserne Tür ist fest verschlossen. Die rote Lampe leuchtet: „Ruhe! — Tonfilmaufnahme!“ Charles Willy Kayser nickt mir zu. Schweigend verlassen wir das große Metier.

Die Zeit läuft über die Menschen hinweg! — Star von gestern! — Und heute —?

Vielleicht aber erinnert sich doch eines Tages jemand an die langweilen Namen. Vielleicht sehen wir sie doch noch einmal wieder: die Lotte Neumann, die Mia Fendle, den Biago Varjen, die Asta Nielsen, den Bernd Aldor, den Charles Willy Kayser.

Vielleicht, ehe es zu spät ist! — Sie waren die schlechtesten nicht unter den deutschen Schauspielern. Bruno Kaffners Tod ist eine stumme Anklage. H. M.

110 Millionen Schaden durch Gesundheitsreform in fünf Jahren

Welch ungeheure Verluste durch die Gesundheitsreform der letzten fünf Jahre in Afrika und Westfalen hervorgerufen wurden, zeigen die Zahlen, die in dem 4. Bericht der britischen Kommission für die Gesundheitskontrolle veröffentlicht werden. Nach den Berechnungen beläuft sich der Schaden, der auf den Feldern durch die gefährlichen Infektionen von 1927 bis 1931 verurteilt wurde, auf mehr als sechs Millionen Pfund, also über 90 Millionen Mark. Die Ausgaben, die in derselben Zeit zur Bekämpfung der Plage gemacht wurden, werden auf 1 1/2 Millionen Pfund, also auf über 15 Millionen Mark veranschlagt. Die Zahl der Arbeitslose, die im Kampf gegen die Gesundheitsreform verendet wurden, berechnet man auf mehr als 25 Millionen. Im ganzen beziffert sich der Schaden in den letzten fünf Jahren auf gegen 110 Millionen Mark.

Gemühter Chor. Ein Freund aus der Stadt hatte den Dorfgemeinde befehligt und am Gottesdienst teilgenommen. „Du sagst doch, du härtest einen Gemühten Chor“, fragte er nachher. „Es waren ja aber alles Männer.“ Der Pastor lachte: „Und doch sind sie gemüht, mein Lieber. Die einen können singen, die anderen nicht.“

Zur Unterhaltung

Eggbild



Wo ist der Standort der Abendsternen?

Kreuzworträtsel

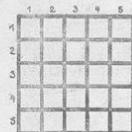


Waagrecht: 1. Gemüßland, 4. Woksel, 8. Weinbittlat, 10. anregendes Getränk, 12. griech. Göttin, 13. Sonigetrant, 14. griech. Sagenheld, 16. italienischer Bildhauer, 17. Stadtgebäude im Altertum, 19. Sohn Jakobs, 22. Raubbogel, 26. Schmelzgefäß, 28. Fluß in Italien, 30. Wildtier, 31. Brennholz, 32. engl. Bier, 33. Heißgetränk, 34. Vorraum, 35. Feldweiden.
 Senkrecht: 1. Vorgebirge auf Nigen, 2. Ausläufer des Schweizer Jura, 3. glasartiger Ueberzug, 5. einer der drei Musiktiere, 6. orientalisches Befestigungswort, 7. Stadt im Reg.-Bez. Frankfurt, 9. führender deutscher Schriftsteller, 11. orientalische Stoffbedeckung, 15. Schiffsaufbehr, 16. Hunderaffe, 18. Monat, 20. wasserarme Ebene, 21. obrigkeitliche Verordnung, 22. Wildband, 23. Stadt auf Estland, 24. Stadt im Bezirk Weippen, 25. Trintopfs, 27. ländliches Bistum, 29. enalige Insel.

Wortverknüpfung

Kreisel — Modell — Faktor — Händen — Bedeutung — Klammer — Kestner — Weintaster — Gassenkille — Baldaquin — Konstantin — Seierfest — Knoten
 In jedem dieser Wörter ist ein anderes Wort enthalten. Die Anfangsbuchstaben der eingeklammerten Wörter nennen, aneinander gereiht, einen bekannten Polarforscher.

Magisches Quadrat



Buchstaben, richtig eingesetzt, ergeben waagrecht und senkrecht die gleichen Wörter folgender Bedeutung: 1. Spiel, Leibesübung, 2. fahnenloser Hindu, 3. Musikinstrument, 4. Turnerabteilung, 5. alte Münze.

Berwandlungsrästel



Durch Auswechslung je eines Buchstabens sind, vom Worte Barren ausgehend, neue Wörter zu bilden, so daß schließlich das Wort Kontor entsteht.

Telegraphen-Rästel

U. a. b. d. e. f. g. h. i. j. k. l. m. n. o. p. q. r. s. t. u. v. w. x. y. z. anstelle der Striche sind Vokale, anstelle der Punkte Konsonanten zu setzen. Das Ganze ergibt den Anfang eines bekannten Redes.

Silben-Kreuzworträstel



Waagrecht: 1. Glücksgöttin, 3. Wagenschubben, 5. Fluß in Afrika, 7. Laubbäum, 9. Beräcker, 10. überseeische Telegrafenschrift, 11. römischer Kaiser, 12. altertümlicher Sänger, 14. Feilschung, 16. Anfangs-, 18. Halbjahresabschnitt, 19. Kurzschreiber.
 Senkrecht: 1. Medikament, 2. Teil des Gesichtes, 3. Bädergeheil, 4. Mittelding einer höheren Ritterschaft in den Sanitätsabteilungen, 6. Umgebiger der schwarzen Masse, 8. Bezeichnung, 9. römische Göttin, 12. arabisches Boot eines Seeschiffes, 13. Gesellschaftszimmer, 15. Fernschreiber, 16. norddeutscher Fluß, 17. Gebärde.

Rästelbrunnen



Auflösung zum Goethe-Quadrat-Rästel

FIRST
 ARENA
 UNKAS
 SPASS
 TOKIO
 Faust — Tasso

Auflösung zum Kreuzworträstel

Waagrecht: 1. Spanne, 4. Taktum, 8. Götin, 10. Kofain, 12. Kos, 13. Rab, 14. Spiel, 16. Wenzel, 17. Eisen, 19. Lot, 22. Selen, 26. Maria, 28. Rabat, 30. Rom, 31. Gau, 32. Götin, 33. Forman, 34. Cremat, 35. Dente.
 Senkrecht: 1. Sasse, 2. Unfin, 3. Meise, 6. Masoren, 8. Kladder, 7. Manif, 9. Roe, 11. Kan, 15. Eisen, 16. Peter, 18. Sol, 20. Sotere, 21. Barea, 22. Simili, 23. Magold, 24. Damaen, 25. Stunde, 27. Lor, 28. Bar.

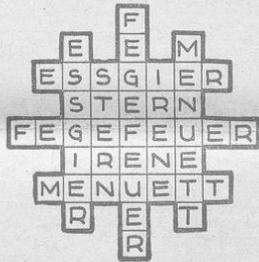
Auflösung zum Rästelbrunnen

An die Hoffnung,
 Du bist es, die dem Kranken
 Die Todesqualen stillt,
 Mit warmen Gedanken
 Von Zukunft ihn erfüllt,
 In feinen letzten Säumen
 Das Paradies ihm zeigt,
 Und unter grünen Bäumen
 Die Lebensfälle reißt.
 (Würger).

Auflösung der „Drei Silben“

Kefir — Zement — Zement — Zement.

Auflösung zur magischen Figur



Millionärin ohne Geld

Roman von Hans Morgan

34. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Eine Dame und ein Herr traten heran und legten ihre Mäntel ab. Durch diese Abkunft fand Helga ihre Ruhe und Sicherheit wieder. Als das Paar abgehertigt worden war, wandte sie sich an den wartenden Kofferling:

„Ich will Ihnen die Wahrheit sagen, Kofferling! Es handelt sich um eine Wette, die ich mit Herr Bauer abgeschlossen habe. Werden Sie sich an sie — sie kann Ihnen genaue Auskunft geben. Aber das sage ich Ihnen: verraten Sie irgend jemand, auch Herr Bauer, wo Sie mich getroffen haben, rede ich mein Lebenlang kein Wort mehr mit Ihnen!“

Sie war froh, als sie das Zusammentreffen glücklich überstanden hatte. Ein Gutes war dabei: sie verlor die Angst vor ähnlichen Zwischenfällen. Vorher war in ihr etwas wie Scham gewesen bei dem Gedanken daran... jetzt fand sie den Mut zum Lachen. Sie fühlte sich über der Situation stehend.

XXI.

„Aber, Buchenau, Sie passen heute gar nicht auf! Da, sehen Sie — schon wieder Schach!“

Reinhold Buchenau richtete sich mit einem Ruck auf.

„Sagen Sie, Fräulein Helga, in welchem Verhältnis stehen Sie zum Wendhushaus?“ fragte er sie anblickend.

Eine maitroite Welle spürte sie von innen herauf in ihr Gesicht steigen.

„Wie... meinen Sie das?“

„Im Februar dieses Jahres feierte das Wendhushaus das fünfzigjährige Jubiläum seines Bestehens. Damals veröffentlichten die Zeitungen das Bildnis des — glaub ich — vor bald zwei Jahren verstorbenen Geheimrats Hugo Wendhus. Ich habe das Bild noch genau im Kopf und habe mich immer schon über Ihre Ähnlichkeit mit dem Geheimrat geäußert. Sie müssen irgendein Verwandter mit ihm sein.“

Helga antwortete nicht gleich. Verlegenheit, wie sie so grenzenlos sich noch nie ihrer bemächtigt hatte, ließ sie den Blick auf die Schachfiguren richten. Sie wagte es nicht, den jungen Mann vor sich anzusehen. Sie fürchtete, er müsse dann sofort die Wahrheit erkennen. Gewandt schoben durch ihr Hirn.

Einen Augenblick lang dachte sie daran, ihm alles zu sagen. Mühte aber ein Bangen in sich. Er würde es vielleicht gar nicht verstehen, würde es für eine Laune halten

und ihr zürnen, daß sie ihn so hinteres Licht geführt. War nicht alles eine Frage gewesen? Ihre Notlage, als sie ihn wieder traf, ihr Nichtwohinwissen? Hatte er sich nicht bei dem Freunde für ein armes, hilfloses Mädchen eingestellt, dem er Helfer zu sein glaubte? Würde nicht das Verständnis ihrerseits eine Enttäuschung für ihn sein?

Aber nein, so sah sie es von einem falschen Gesichtspunkt aus. Ihre Beweggründe waren ja im tiefsten Innern keine egoistischen, eigennütigen, waren ja Ausfluß ihres ernstes Wunsch, mehr vom Leben der Arbeit lernen zu lernen, mehr vom Leben der Not, um wirksam eingreifen zu können, wenn dies Probejahr zu Ende war.

Aber trotzdem — sie mußte, sollte nicht plötzlich ihr Verhältnis zu einander zerfällt werden, bei der bisherigen Rolle bleiben. So schwer es ihr auch gerade ihm gegenüber fiel.

Eins konnte sie ja zugeben...

Sie hob den Kopf und versuchte ihn anzuschauen.

„Sie haben recht, Buchenau, ich bin die Tochter des Geheimrats Wendhus! Ich stand nach dem Tode meines Vaters allein — und verlor durch meine Unkenntnis in Gelddingen mein gesamtes Vermögen bei dem Zusammenbruch einer Bank. Es blieb mir also nichts anderes übrig, als zu arbeiten.“

Wie schwer, wie fürchtbar schwer es doch war, das zu sagen!

„Das verstehe ich — aber die leitenden Persönlichkeiten des Wendhushaus? Würden die sich denn nicht danach? Es wäre doch ihre verdammt Pflicht und Schuldigkeit gewesen, die Tochter des Mannes, dem das Haus seine Größe, seinen Weltruf verdankt, unter die Arme zu greifen!“

„Ich — wollte nicht! Ich bin einfach verschunden — niemand von ihnen weiß, glaube ich, wo ich geblieben bin!“

Wenn er doch nur dies Thema fallen ließe, marterte es sie, wenn er doch von etwas anderem sprechen wollte.

Sie feuerte, im Innern voller Unruhe, selbst davon ab:

„Und ich bedauere es nicht. Was ich vorher kannte, war nicht das Leben... das habe ich erst jetzt kennen gelernt. Was würde ich früher von der Not meiner Mitmenschen, von dem entfehlenden Gend in der Welt —“

Er lächelte. Nachsichtig.

„Ah, Fräulein Helga, was wissen Sie auch heute noch davon. Das, was Sie kennen lernten — das Schicksal ihres kleinen Freundes Weghart, die Tragik der Familie Wack — das alles ist ja nicht die richtige Welt, die durch unser Vaterland fließt und sich aus allen Ecken und Winkeln ihre Opfer holt! Wenn ich Ihnen zeigen wollte, wie sie wirklich aussieht, wie erschütternd, wie fürchtbar, ich glaube, Sie mit

Ihren sensiblen mitfühlenden Herzen fänden Tag und Nacht keine Ruhe mehr.“

„Sie sagten mir ja einmal, daß große Leide unseres Volkes hungern.“

„Ja, und nicht allein hungern, sondern auch körperlich und geistig zugrunde gehen. Aufgehoben von der Jugend, der die witzigsten Notwendigkeiten zur Entwicklung fehlen bis zu den armen Alten, deren Lebensabend ein langames, qualvolles Sterben ist. Ich könnte Sie hier in Berlin in Gegenden, in Häuser führen, in denen Frau Sorge in ihrer düsteren Gestalt hoch und Tag und Nacht nicht weicht. In Häusern, in denen eine Jugend heranwächst, die nichts, aber auch gar nichts von Sonne weiß, die im zartensten Alter schon verblümmert und einem grauenwolken Dasein oder dem Zerbrechen entgegenwächst. Je armer jemand ist, desto mehr Zerfall trifft er! In Kellertreppen könnte ich Sie führen, in denen bleichste Familien schlummer als die Tiere hocken. Greise könnte ich Ihnen zeigen und Greisinnen, deren Sparpenntige die Infaktion fraß und die heute einem Schicksal preisgegeben sind, das fürchtbarer ist als der Tod! Und das alles nicht vereinzelt, nicht nur hier und da — sondern zu Tausenden, zu Hunderttausenden, wohin das sehen wollende Auge blickt!“

Ein Schauer überkam sie.

„Mein Gott — und es gibt wirklich keine Möglichkeit, dem Gend zu fernern?“

„Es gäbe eine, aber zu der ist die Zeit noch nicht reif. Auf der andern Seite leben Menschen bedenkenlos und sorglos in den Tag hinein, genießen und vergnügen sich, wissen alles, was ihr Wohlbehagen trüben könnte, zurück, um sich nicht die „Stimmung“ zu verderben, gehen an der Not ihrer Mitmenschen vorbei, gleichgültig, mitteillos, gefühllos! Sie sehen ja selber täglich solche Menschen, die lachen, heiter die Tauglichen und Bars beschauen. — Männer in steifen Pelzen, Frauen mit Köpfen, deren Pflege meistens mehr kostet, als mehrere Familien der anderen Spezies Mensch zum Existieren brauchen! Ich sage nichts dagegen... ich verachte nur diesen tiefstülpigen Egoismus, der nur an sich denkt und nichts von dem Leiden des andern wissen will. Der Menschheit von heute fehlt Liebe! Liebe zum Nächsten!“

Aus dem Nebenzimmer, dem Speisekammer, tönten leise, getragene Klänge. Frau Welt spielt Händels Largo, das einzige Musikstück, das sie fehlerfrei beherrschte.

Sie lauschten eine Weile hinüber.

Er gähnete sich eine Zigarette an. Blegte sich wieder über das Schachbrett.

(Fortsetzung folgt)